

## Die Technik der Biographie.

Die Jugendgeschichte des Agesilaus, die als Einleitung zu dem ganzen *βίος* dienen soll, setzt sich aus vier Teilen zusammen.<sup>1)</sup> In einem einzigen Satz wird das *γένος*, die Abstammung, dargestellt. Die *παιδεία* wird entwickelt auf der breiteren Grundlage der spartanischen *ἀγωγή*: sie gibt dem Verfasser Gelegenheit zu einem Zitat aus Simonides, weiterhin zu einem allgemeinen Urteil über Sparta, das sich mit einem in der Vita des Lysurgus (c. 30: I, 115, 3 — 5) ausgesprochenen berührt: wie hier Sparta selbst, so erscheinen dort die Könige als die, welche die Bürger an Gehorsam gewöhnen, hier wie dort wird diese Tätigkeit mit der Bändigung von Rossen verglichen; (Ag. 1: *τὴν Σπάρτην — ὡς μάλιστα διὰ τῶν ἑθῶν τοὺς πολίτας τοῖς νόμοις πειθηνίους καὶ χειροθήεις ποιοῦσαν, ὥσπερ ἵππους εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς δαμαζομένους* — Lys. 30: *καὶ καθάπερ ἵππικῆς τέχνης ἀποτέλεσμα πρῶτον ἵππον καὶ πειθήνιον παρ᾽ αὐτοῦ, οὕτω βασιλικῆς ἐπιστήμης ἔργον ἀνθρώποις εὐπείθειαν ἐνεργάσασθαι*). Im dritten Abschnitt der Einleitung, der von dem *ἦθος* des Helden in der Jugendzeit handelt, wird zunächst unterschieden zwischen den Charaktereigenschaften, die er der *φύσις* *τῆς ψυχῆς* verdankt (*τὸ βασιλικὸν καὶ ἡγεμονικόν*), und denen, die in ihm durch die *ἀγωγή* geweckt wurden (*τὸ δημοτικὸν καὶ φιλόανδρον*). Ein zusammenfassendes Urteil über seinen Charakter ergibt sich aus dem Eindruck, den dieses auf Lysander machte: *τὸ κόσμιον τῆς φύσεως* wird trotz des Gegensatzes zwischen *φιλονικία* und *τὸ σφοδρόν* einerseits, *πραότης* andererseits als ein Grundzug seines Wesens gerühmt, der das Entzücken Lysanders hervorrief und ihm dessen Liebe und Gönnerschaft gewann. In ähnlicher Weise geht Plutarch auch sonst bei der

Jugendgeschichte.  
Einleitung der  
Biographie  
c. 1 u. 2.

*γένος.*  
*παιδεία.*

*ἦθος.*

<sup>1)</sup> Leo 181; ähnliche Kategorien stellt für das *ἐγκώμιον* Hermogenes, *Progymnasmata* I, 2, 11 auf.

Charakteristik von der Wirkung des Charakters auf andere aus. Pomp. 1 (III, 188) wird mit dem Haß der Römer gegen Pompejus Strabo die Gunst verglichen, die dessen Sohn bei seinem Volke genoß. Als der Grund dieses Gegensatzes erscheint bei dem ersten seine unersättliche Geldgier, bei dem andern eine Reihe von gewinnenden Eigenschaften, aus deren Aufzählung sich eine Charakteristik des Pompejus Magnus ergibt. In ähnlicher Weise wird Luc. 2 (II, 497, 1 ff.) die Hinneigung des Sulla zu Lucullus mit dessen *εὐσιάθεια* und *προσότης* in Verbindung gebracht. Rom. 6 (I, 39, 12 ff.) wird zunächst eine allgemeine Charakteristik des Brüderpaares Romulus und Remus gegeben, dann diese im 7. Kapitel (I, 40, 21 ff.) durch die Beschreibung des Eindrucks ergänzt, den das Auftreten des Remus auf Numitor machte (*ἐνορῶν τῷ προσώπῳ τὸ θαρραλέον καὶ ἱταμόν τῆς ψυχῆς ἀδούλωτον καὶ ἀπαθὲς ὑπὸ τῶν παρόντων*). Gerade so aber wie hier mit der Schilderung des ἦθος gleich diejenige des *εἶδος* verknüpft ist (c. 6: *ἥ ἐν τοῖς σώμασιν εὐγένεια*, c. 7: *φωνῇ τε προεῖα καὶ φιλανθρώπῳ βλέμματι πίστιν αὐτῷ μετ' ἐλπίδος ἐν-διδούς*), so ist auch in der Jugendgeschichte des Agesilaus, in einem vierten Abschnitt, die Darstellung der seelischen Eigenschaften und der körperlichen Erscheinung in einander verflochten. Daß diese beiden Kategorien meist bei einander erscheinen, hat schon Leo<sup>1)</sup> bemerkt und mit den Worten Plutarchs selbst begründet. Wie verschieden dieses Nebeneinander sein kann, lehrt ein Vergleich z. B. von Tit. 1 (II, 257 f.) [einfache Nebeneinanderstellung] mit Mar. 2 (II, 330, 14 ff.) [Übereinstimmung des Charakters mit dem Marmorbild der körperlichen Erscheinung]. Bei Agesilaus ist diese Verbindung noch enger. Das Bemühen den körperlichen Fehler zu verheimlichen zeigte einerseits die Willenskraft und den Ehrgeiz des Mannes, der die Meinung nicht aufkommen lassen wollte, als ob wegen seines Gebrechens seine Kraft für irgend eine Anstrengung nicht ausreiche; anderseits machte die Art, wie er über seine Lahmheit scherzte und dadurch sich in seiner guten Laune niemals stören ließ, ihn bei aller Welt äußerst beliebt. Im übrigen muß sich der Schriftsteller bei den

*εἶδος.*

<sup>1)</sup> Leo 182.

Angaben über das Äußere des Agesilaus auf die landläufige Überlieferung berufen (*λέγεται μικρός τε γενέσθαι καὶ τὴν ὄψιν εὐχαιαφρόνητος*); dabei wird die schon von Xenophon (Ages. 11, 7) erwähnte Tatsache, daß sich Agesilaus nicht im Bilde habe darstellen lassen, in gekürzter Form ohne die dort gegebene Begründung<sup>1)</sup> eingefügt, da diese für die vorliegende Stelle als überflüssig erschien. Auch noch an anderen Stellen der Einleitung glaubt man den Einfluß von Xenophons Agesilaus auf Plutarch nachweisen zu können.<sup>2)</sup> Auf jeden Fall hat aber der Biograph gleich in den einführenden Kapiteln bewiesen, wie selbständig er solchen übernommenen Stoff verarbeitete und wie er dabei eigenen Gesetzen der Darstellung folgte.

Den Hauptteil der Biographie, die Taten des Helden, eröffnet Plutarch im 3. Kapitel mit den Ereignissen, denen Agesilaus die Krone verdankte. Wie weit sich diese Erzählung mit der Überlieferung bei Xenophon (Hellenika III, 3, 1 — 3) berührt, was etwa dem von Plutarch genannten Gewährsmann, Duris von Samos, zuzuschreiben ist, hat zuletzt Dippel eingehend untersucht.<sup>3)</sup> Für die Darstellung des Plutarch ist wohl das wichtigste, daß er das Zwiegespräch der beiden Thronbewerber bei Xenophon mit Beseitigung aller dorischen Formen in eine einfache Erzählung zusammengefaßt hat. Nun sind aber die nämlichen Ereignisse noch in zwei anderen Biographien behandelt (Lysander 232: II, 406 und Alcibiades 23: I, 398): dabei treten einzelne inhaltliche und formelle Verschiedenheiten hervor,<sup>4)</sup> die Fingerzeige für die stilistische Technik des Biographen bieten. Daß die Reihenfolge der Tatsachen Lys. 22 eine andere ist, ergibt sich aus dem besonderen Zweck des Schriftstellers in dieser Vita: er will Lysander als die treibende Kraft auch in dem Streit zwischen Agis und Leotyichides erscheinen lassen. Wenn der Wortlaut des in Ages. 3

πρόξιος.  
Thron-  
besteigung.

<sup>1)</sup> Auch an drei Stellen der Apophthegm. Lacon. (Mor. 191 d, 210 d, 215 a = II, 54, 12 f., 106, 19 f., 118, 25 ff. Bernardakis) ist die Tatsache wiederholt, an der ersten und dritten mit einer von Xen. abweichenden Begründung, an der zweiten mit einer verschiedenen Angabe über den Anlaß des Ausspruchs. Über den Wert der Apophthegmensammlung vgl. Volkmann, Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch, Berlin 1869. I, S. 235. Weissenberger, Die Sprache Plutarchs, Straubing 1896. II, S. 25. <sup>2)</sup> Dippel 78. <sup>3)</sup> Dippel 78 ff. <sup>4)</sup> Dippel 81.

enthaltenen Orakels an einer Stelle von der Überlieferung in Lys. 22, an einer anderen von der sonst gleichen bei Pausanias III, 8 abweicht, so weist dies darauf hin, daß Plutarch aus dem Gedächtnis zitiert haben mag. Enger aber als Lys. 22 ist Alcibiades 23 mit Ages. 3 verwandt. In die wohl später geschriebene<sup>1)</sup> Stelle des Alcibiades ist einiges eingefügt, was dort zur Charakteristik des Alcibiades dienen, einmal seine Macht über die Frauen (*τοσοῦτος ἔρωσ κατεῖχε τὴν ἄνθρωπον*), dann seinen Ehrgeiz (*οὐδὲ κρατούμενος ὑφ' ἡδονῆς*) schärfer hervortreten lassen soll. Umgekehrt weist Ages. 3 im Vergleich mit Lys. 22 und Alc. 23 zwei wichtigere Zusätze auf. Der erste, daß viele Bürger auf Seite des Agesilaus standen, stellt eine Verbindung mit Kap. 1 her; er zeigt die erste günstige Wirkung der gerühmten Teilnahme des Agesilaus an der spartanischen *ἀγωγή*. Der zweite Zusatz findet sich bei Diopieithes: ihn nennt Xenophon (Hell. III, 3, 3) *μάλα χρησμολόγος ἀνὴρ*, Plutarch Lys. 22 *ἀνὴρ εὐδόκιμος ἐπὶ χρησμολογία*, Ages. 3 *ἀνὴρ χρησμολόγος ἐν Σπάρτῃ μαντείων τε παλαιῶν ὑπόπλεως καὶ δοκῶν περὶ τὰ θεῖα σοφὸς εἶναι καὶ περικτός*. An der letzten Stelle ist freilich die Apposition zu dem Namen des Wahrsagers deshalb erweitert, damit man den Widerstand, der von ihm gegen Agesilaus ausging, in seiner vollen Bedeutung würdige. Aber Plutarch liebt es Nebenpersonen mit solchen gelegentlichen Bemerkungen über ihre Wirksamkeit oder ihr Wesen einzuführen und vorzustellen,<sup>2)</sup> z. B. Lamachus (Nic. 15: III, 20, 6 ff.), Spartacus (Crassus 8: III, 48, 5 ff.), Favonius (Pompeius 60: III, 253, 4 f.), manchmal auch so, daß er über sie gleich eine kleine Geschichte erzählt, z. B. über Charilaus (Lycurgus 5: I, 83, 24 ff.), über Artemon (Pericles 27: I, 327, 10 ff.) u. a.

Erste  
Regierungs-  
jahre.

Die Zeit von der Übernahme der Herrschaft bis zur Abfahrt nach Asien (cap. 4, 5) wird ausgefüllt mit einer Schilderung der Popularität des Agesilaus, deren Gründe in drei Dingen liegen, 1) in seiner edlen Handlungsweise gegenüber seinen mütterlichen

<sup>1)</sup> Vgl. Mewaldt, Selbstzitate in den Biographien Plutarchs in Hermes 42, S. 575. Muhl, Plutarch. Studien. Augsburg 1885. S. 21.

<sup>2)</sup> Vgl., was Eruns über ähnliche charakterisierende Zusätze des Xenophon in den Hellenika sagt (Das literarische Porträt S. 43).

Verwandten, 2) in seinem klugen Benehmen gegenüber den Ephoren und der Gerusia, 3) in seinem Verhalten gegen Widersacher und Freunde im Staate. Für das zweite wird Xenophon (Ages. 6, 4) als Gewährsmann angeführt. Plutarch tut dies hier, weil er die allgemeine Behauptung Xenophons durch Einzelheiten erklären will.<sup>1)</sup> Dabei bringt er die eigene frühere Darlegung über das Verhältnis der Geronten und Ephoren zu den spartanischen Königen (Lycurgus 5: I, 83 f.) auf die knappste Form (*ἐπὶ τῷ μὴ πάντα τοῖς βασιλεῦσιν ἐξεῖναι συνταχθέντες*) und spitzt schließlich die Ausführung so zu, daß sie als Beleg für das im Kap. 1 dem Agesilaus zugesprochene *ἡγεμονικόν καὶ φιλόανθρωπον* erscheint (*ἐλάνθανεν αὖξων τὴν ἐαυτοῦ δύναμιν καὶ τῇ βασιλείᾳ προστιθείς μέγεθος ἐκ τῆς πρὸς ἐαυτὸν εὐνοίας συγχωρούμενον*). Aber auch der erste Grund für die Popularität des Agesilaus, sein Edelmut gegen seine mütterlichen Verwandten, denen er die Hälfte des ihm zugefallenen Vermögens des Agis zuweist, ist aus Xenophons Lobschrift entlehnt; wenn auch hier Plutarch dessen Namen verschweigt,<sup>2)</sup> so ist abgesehen von einer leisen Verstärkung des Ausdrucks (die Verwandten nennt Xenophon *πενόμενους*, Plutarch *ἐπιεικεῖς μὲν ὄντας, ἰσχυρῶς δὲ πενόμενους*) der Wortlaut der beiden Stellen nahe verwandt. Endlich lassen sich Gedanken, wie sie Plutarch über das Verhalten des Agesilaus gegen seine Widersacher und seine Anhänger im Staat ausspricht, auch aus Xenophons Agesilaus nachweisen,<sup>3)</sup> nur fehlt bei dem Lobredner selbstverständlich der Tadel, den der Biograph über die allzu große Willfährigkeit des Königs gegen seine Freunde auch bei ungerechten Dingen ausspricht; diese Bemerkung bereitet auf Einzelheiten vor, die in den Kapiteln 10 (Pisander), 13 (Nicias), 26 (Sphodrias) zur Sprache kommen sollen.

Die Tatsache, daß Agesilaus wegen seines offenkundigen Strebens nach Popularität (*ὅτι τοὺς κοινούς πολίτας ἰδίους κτᾶται*)

<sup>1)</sup> Die in den Handschriften verderbte Stelle bei Xenophon: *τῇ μὲν πατρίδι οὕτως ἐχρῆτο ὥστε μάλιστα πευθόμενος* ist aus Plutarch etwa zu ergänzen durch *τὸ πλεῖστον ἰσχύειν*.

<sup>2)</sup> Stedefeldt, de Lysandri Plutarchi fontibus. Bonn 1867. S. 40. — Sachse, Die Quellen Plutarchs in der Lebensbeschreibung des Königs Agesilaus. Schwerin 1886. S. 5. <sup>3)</sup> Dippel 83.

von den nämlichen Ephoren, denen er sich doch so gefällig zeigte, mit einer Geldstrafe belegt wurde, gibt dem Biographen Anlaß zu einem Exkurs über die Bedeutung, die Lysurg dem *φιλόνηκον* und *φιλότιμον* im Staatsleben eingeräumt hat. Die einen<sup>1)</sup> halten diesen Exkurs für Eigengut des Plutarch, andere<sup>2)</sup> sehen als die Quelle hiefür den im Kap. 13 angeführten Hieronymus von Rhodus, vielleicht dessen *ὑπομνήματα ἱστορικά*, an. Das wahrscheinlichste ist, daß Plutarch sich hier an Theopomp anschließt, aus dem auch die inhaltlich mit der unsrigen verwandte Stelle Lysander 2 (II, 383, 27 f.): *βούλονται γὰρ κτλ.* geschöpft sein mag.<sup>3)</sup> Seine von dem lakonischen Gesetzgeber abweichende Ansicht faßt Plutarch im letzten Satz von Ages. 5 zusammen, wo er auf die Gefahren der *φιλονικίαι* oder wenigstens der *ὑπερβολαὶ τῶν φιλονικιῶν* für das Staatswesen hinweist. Warum er die Frage überhaupt hereinzieht, ergibt sich meines Bedünkens aus dem 8. Kapitel. Dort wird gezeigt, daß der Streit zweier ehrgeiziger Männer wie des Agesilaus und des Lysander die Gefahr einer großen Staatsumwälzung für Sparta sehr nahegerückt hat, die nur durch den Tod des einen verhütet wurde. Bevor Plutarch in die Schilderung dieses Streites eintritt, will er sich mit der altspartanischen Anschauung über das *φιλότιμον* im Staat auseinandersetzen und benützt dazu die erste Gelegenheit, die das Auftreten des Agesilaus als König bietet; gleichzeitig knüpft er damit auch an die im 2. Kapitel gegebene Schilderung des *ἥθος* seines Helden an, in der die beiden sinnverwandten Begriffe *φιλονικία* und *φιλοτιμία* schon genannt sind. Der Schlußsatz von Kap. 5 wird dann ausdrücklich durch die Erfahrung bestätigt mit den Worten des 8. Kap.: *οὕτως αἱ φιλότιμοι φύσεις ἐν ταῖς πολιτείαις τὸ ἄγαν μὴ φυλαξάμεναι τοῦ ἀγαθοῦ μείζον τὸ κακὸν ἔχουσιν*. Mit dem Urteil des Plutarch über den politischen Ehrgeiz mag man schließlich vergleichen, was er an dem öffentlichen Leben in Athen rühmt, als dort Cimon auf den Antrag seines Gegners Pericles aus der Verbannung zurückgerufen

<sup>1)</sup> Dippel 83. <sup>2)</sup> Sachse 5.

<sup>3)</sup> vgl. Natorp, Über die Quellen der griechischen Geschichte 404 — 394 in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 27. Jahrgang (1876), S. 574.

wurde (Cimon 17: II, 492, 17 ff.): οὕτω τότε πολιτικάι μὲν ἦσαν αἱ διαφοραί, μέτριοι δ'οἱ θυμοὶ καὶ πρὸς τὸ κοινὸν εὐανάκλητοι συμφέρον, ἡ δὲ φιλοτιμία πάντων ἐπικρατοῦσα τῶν παθῶν τοῖς τῆς πατρίδος ὑπεχώρει καιροῖς.

Mit dem 6. Kapitel beginnt die Schilderung von des Agesilaus Feldherrntätigkeit in Asien (c. 6 — 15). Es werden zunächst die Gründe für den Feldzug besprochen und die Abfahrt von Aulis erzählt. Von dem als Quelle dienenden Bericht des Xenophon (Hell. III, 4, 1 — 4) läßt Plutarch den Namen des Herodas weg, der angeblich die Spartaner von den Kriegsvorbereitungen des Perserkönigs in Kenntnis setzte, ebenso die anschauliche Schilderung von der Ausrüstung der Schiffe in den phönizischen Häfen. Ihm kommt es vor allem darauf an den Einfluß Lysanders auf die Ereignisse klarzulegen: Lysander beredet den Agesilaus zur Übernahme des Kommandos; er veranlaßt seine Freunde in Asien, sie sollten in Sparta durch Gesandte Agesilaus als Feldherrn verlangen; er wirkt dazu mit, daß die Spartaner die Bedingungen erfüllen, unter denen sich der König zur Kriegführung bereit erklärt. Von den Gründen, die nach Xenophon für Lysanders Handeln maßgebend sind, erwähnt Plutarch nur den einen, daß Lysander selbst mit ins Feld ziehen wollte um die von ihm eingesetzten Regierungen, die inzwischen gestürzt worden waren,<sup>1)</sup> wieder aufzurichten. Für ihn scheidet der andere von Xenophon vorangestellte Grund ganz aus, daß die allgemeine politische Lage, namentlich die Erfahrungen, die die Griechen unter Cyrus wenige Jahre vorher gemacht hatten, den Zeitpunkt für die Wiederaufnahme des Krieges gegen den Perserkönig als günstig erscheinen ließen. Dagegen hebt er eigens hervor, was man bei Xenophon zwischen den Zeilen lesen kann, daß Lysander zu den dreißig von Agesilaus erbetenen σύμβουλοι gehörte, und betont an unserer Stelle ebenso wie in der Vita des Lysander (c. 23: II, 407, 21 f.) den hohen Wert des Freundschaftsdienstes, den Lysander mit seinem Eintreten für den König diesem geleistet hat: ὧ (d. i. dem Ag.) μεῦζον ἐδόκει τῆς βασιλείας ἀγαθὸν διαπεπράχθαι τὴν στρατηγίαν ἐκείνην (etwas abgeschwächt Lys. 23: ὁ δοκεῖ τῆς

Feldherrntätigkeit in Asien (396 — 394). Vorbereitungen des Feldzugs.

<sup>1)</sup> Vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. V. Band (1902), S. 47.

*βασιλείας οὐκ ἔλατιον Ἀγησιλάῳ καλὸν ὑπάρξαι διὰ Λύσανδρον*). Die letzte Absicht, die Plutarch mit seiner Darstellung der Tatsachen verfolgt, tritt gerade aus dieser Bemerkung deutlich hervor: er will einmal den politischen Ehrgeiz Lysanders kennzeichnen, der ihn zum Bruch mit dem Träger des königlichen Amtes führen mußte, dann aber will er doch auch ins rechte Licht stellen, was für Gründe der letztere zur Dankbarkeit gegen seinen einflußreichen Freund gehabt hätte, um den Leser auf den Tadel vorzubereiten, den er im 8. Kapitel gegen Agesilaus ausspricht: dieser hätte wissen müssen, daß es noch andere bessere Mittel gibt um einen Mann wie Lysander zurechtzuweisen, wenn er einmal das rechte Maß überschreitet. Auf den gleichen Gedanken, daß Agesilaus undankbar gegen Lysander gehandelt habe, kommt er in der *σύγκρισις Ἀγησιλάου καὶ Πομπηίου* c. 1 (142 L.) zurück, indem er das pietätvolle Verhalten des Pompejus gegen Sulla dagegen rühmt.

Opfer in Aulis.

Der zweite Teil des 6. Kap., in dem die Ereignisse unmittelbar vor der Ausfahrt der Flotte nach Asien geschildert werden, läßt wiederum durch einzelne Übereinstimmungen im Wortlaut den Zusammenhang mit Xenophon erkennen (Hell. III, 4, 3 u. 4). Der schlichte Bericht des Historikers lautet: Während die Flotte sich versammelt, kommt Agesilaus nach Aulis um dort zu opfern, wo Agamemnon vor seiner Kriegsfahrt diese Pflicht erfüllte. In diesem Beginnen wird er von den Böotarchen gestört, die durch Reiter die Stücke des Opferfleisches vom Altar reißen lassen. Verärgert segelt er ab und tritt mit der Flotte von Gerastos die Ausfahrt an. Hiezu fügt Plutarch belebende Einzelheiten. In der Nacht, die Agesilaus in Aulis verbringt, fordert ihn im Traum ein Unbekannter auf, da er als Führer einer nach Asien segelnden Flotte ganz Griechenlands dem Agamemnon gleiche, so solle er auch der Artemis das gleiche Opfer wie dieser darbringen. Der Spartanerkönig erzählt am andern Morgen seinen Freunden den Traum, will sich aber hüten vor der Gefühllosigkeit (*ἀπάθεια* L.) des Agamemnon und bestimmt als Opfertier eine Hirschkuh. Damit, daß er seinem eigenen Seher, nicht dem von den Böotiern aufgestellten Priester den Vollzug des Opfers überträgt, verstößt er gegen den böotischen Ritus und erregt so den

Zorn der Böotarchen, der sich in der oben geschilderten Weise Luft macht. Der Vorfall erzeugt bei Agesilaus aber nicht nur Unmut sondern auch eine schlimme Ahnung über den Ausgang des geplanten Unternehmens. In diesen erweiternden Zusätzen des Plutarch glaubt man entweder eine von Ephorus ausgehende Tradition zu erkennen, der auch Pausanias (III, 9, 3 ff.) folgt,<sup>1)</sup> oder man führt sie teils auf Theopomp teils auf einen böotischen Gewährsmann zurück, den beizuziehen dem Priester von Chäronea nahelag.<sup>2)</sup> Warum aber ist Plutarch der umfassenderen Überlieferung gefolgt? Schon durch die Worte Xenophons auf den Vergleich mit Agamemnon hingewiesen mag er sich namentlich durch seine Vorliebe für Traumerscheinungen zur Wahl der jetzt bei ihm vorliegenden Version haben bestimmen lassen. Gewöhnlich werden die Träume in erzählender Form erwähnt;<sup>3)</sup> doch sind manchmal auch die Worte der im Traum erscheinenden Personen direkt angeführt.<sup>4)</sup> Vielleicht hat an unserer Stelle Plutarch deswegen die direkte Rede bevorzugt, weil er angeregt durch die Erinnerung an homerische Helden auch die Form parallel den bei Homer gebräuchlichen Traumansprachen, etwa B 23 ff., gestalten wollte.

Die zweite Ergänzung aber zu Xenophons Bericht hielt Plutarch für nötig um das Vorgehen der Böotarchen im richtigen Lichte erscheinen zu lassen oder ihm den Schein des Gewalttätigen, Willkürlichen zu nehmen, den es nach Xenophon und nach Pausanias hervorrufen muß. Ob er für seine den Böotarchen günstige Auffassung des Vorkommnisses einen eigenen Gewährsmann hatte, wie Dippel meint (s. oben), oder ob er sie aus späteren Anschauungen der Priester, die bis in seine Zeit bestanden, selbst

<sup>1)</sup> Sachse 6. <sup>2)</sup> Über das Verhältnis dieser Stelle zu Pelop. 21 vgl. Dippel 85.

<sup>3)</sup> Vgl. Marc. 24: I, 441, 6 ff.; Timoleon 8: II, 8, 6 ff.; Pyrrhus 11: II, 295, 24 ff.; 29: II, 322, 5 ff.; Cimon 18: II, 493, 4 ff.; Pelopidas 21: II, 103, 24 ff.; Eumenes 6: III, 123, 10 ff.; 13: III, 132, 17 ff.; Pompeius 68: III, 260, 19 ff.; Alexander 2: III, 280, 1 ff.; Caesar 42: III, 396, 29 ff.; 63: III, 425, 25 ff.; Brut. 47: V, 89, 13 ff.

<sup>4)</sup> Außer Ages. 6 Brut. 36: V, 84, 12 ff. = Caes. 69: III, 432, 11 ff.; Lucullus 23: II, 524, 27 ff. An dieser Stelle hält es Plutarch auch für nötig zu beweisen, welches Gewicht Sulla in seinen *ἐπομνήματα* den Träumen beilegte. Über seine eigene Ansicht von den Träumen vgl. *Περὶ τοῦ Σωκράτους δαίμονιον* Mor. 579 f. (Bernardakis III, 499).

konstruierte, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall spricht aus seiner Darstellung etwas von dem Lokalpatriotismus des Chäreoneers, aus dem er auch sonst kein Hehl macht.

Streit zwischen  
Lysander und  
Agesilaus.

Die Darstellung, die Plutarch in den Kapiteln 7 und 8 vom Streit zwischen Lysander und Agesilaus gibt, ist 1) mit Xenophon (Hell. III, 4, 7 — 10), 2) mit dem parallelen Bericht Lys. 23 (II, 407 ff.) zu vergleichen. Xenophon erklärt den Einfluß des Lysander in Asien aus einer natürlichen Ursache: die Jonier kannten Lysander von seiner früheren Wirksamkeit; an ihn wandten sie sich deshalb zunächst mit ihren Anliegen, durch seine Vermittlung hofften sie bei Agesilaus ihre Wünsche durchzusetzen. So bildete sich für Lysander ein großer Kreis von Anhängern. Agesilaus empfindet selbst das Mißliche seiner Stellung und das Übergewicht seines Ratgebers, dazu hetzen ihn die andern noch auf. Er setzt diejenigen, die sich der Unterstützung Lysanders bei ihren Bittgesuchen bedienen, absichtlich zurück. Lysander wehrt nunmehr die Leute von sich ab: er weist sie darauf hin, daß die Aussicht etwas zu erreichen geringer sei, wenn er für sie Fürsprache einlege. In der so erfahrenen Zurücksetzung sieht er eine *αἰτία*: es kommt zur Aussprache mit dem König, Lysander bittet um einen andern amtlichen Auftrag und wird nach dem Hellespont geschickt. Dort gewinnt er den Perser Spithridates für die griechische Sache. Diese Erzählung hat Plutarch zunächst stilistisch umgearbeitet, indem er den einfachen Ausdruck Xenophons durch synonyme Verbindungen oder durch Antithesen erweiterte.

Xenophon:

προσέκειντο αὐτῷ.

παμπληθὴς ὄχλος θεραπεύων  
αὐτὸν ἡκολούθει.

ὁ μὲν Ἀγησίλαος ἰδιώτης ἐφαί-  
νετο, ὁ δὲ Λύσανδρος βασι-  
λεύς.

Plutarch:

ὑπέπιπτον αὐτῷ καὶ μόνῳ  
προσεῖχον.

ὄχλον φοιτῶντος ἐπὶ τὰς θύ-  
ρας ἐκάσποτε καὶ πάντων παρ-  
ακολουθοῦντων καὶ θεραπευ-  
όντων ἐκεῖνον.

ὡς ὄνομα μὲν καὶ σχῆμα τῆς  
στρατηγίας τὸν Ἀγησίλαον  
ὄντα διὰ τὸν νόμον, ἔργῳ δὲ  
κρίον ἀπάντων καὶ δυνάμενον  
καὶ πράττοντα πάντα τὸν Λύσ-  
ανδρον.

Xenophon:

πάντας οἷς γνοίη αὐτὸν συμ-  
πράττοντά τι ἡττωμένους ἀπέ-  
πεμπεν.

Plutarch:

περὶ τὰς κρίσεις ὁμοίως οἷς  
ἐκεῖνος ἐπηρεάζει, τοὺτους ἔδει  
πλέον ἔχοντας ἀπελθεῖν, καὶ  
τοὺναντίον οὓς φανερός γένοιτο  
προθυμούμενος ὠφελεῖν, χα-  
λεπὸν ἢ μὴ καὶ ζημιωθῆναι.

Ferner hat er die Gelegenheit benützt die frühere Charakteristik des Agesilaus zu ergänzen, indem er ihn im Gegensatz zu dem schroffen, kurzangebundenen Lysander, der freilich gerade dadurch den Joniern imponiert, als ἀφελής, λιτός ἐν ταῖς ὁμιλίαις, δημοτικός (vgl. c. 1) bezeichnet und seine Furcht von dem Nebenbuhler in den Schatten gestellt zu werden mit dem stark entwickelten Ehrgeiz (φιλότιμος ὢν σφόδρα καὶ φιλόνηκος) erklärt. Gleich als ob Plutarch dem Xenophontischen Ausdruck ἀτιμία mehr Berechtigung geben wollte, fügt er die Geschichte ein, da Agesilaus den Lysander in Gegenwart vieler zum κρεοδαίτης ernannt habe. Die folgende Unterredung verläuft in der Art und mit dem Erfolg, den Xenophon schildert. Die etwas schwer zu deutende Antwort Lysanders bei Xenophon sucht Plutarch dadurch verständlich zu machen, daß er sie unmittelbar neben den Satz stellt, zu dem sie gehört. Ag.: Ich wußte diejenigen zu demütigen, die mich an Macht überbieten wollten. Lys.: Das klingt ja vielleicht sehr schön; ich aber habe nie etwas derartiges getan.<sup>1)</sup> Abgeschlossen wird der ganze Abschnitt mit dem Hinweis auf den beabsichtigten Staatsstreich des gekränkten Spartaners und mit den oben (S. 16) erwähnten Worten, in denen die Schuld der beiden Männer an dem Bruch gegen einander abgewogen wird. In Lys. 23 fügt Plutarch der Erzählung von Ag. 8 zunächst einen neuen Zug bei: die Mahnung Lysanders an seine Anhänger sich von ihm abzuwenden hatte nur die Wirkung, daß diese zwar nicht mehr seine Vermittlung verlangten, aber ihm sonst in der Öffentlichkeit durch allerlei Aufmerksamkeiten ihre Zuneigung bekundeten und dadurch die Mißgunst des Agesilaus nur steigerten. Wie durch diesen Zug die Schuld Lysanders an dem Zerwürfnis zum Teil seinen Freunden zugeschoben werden soll, so dienen zwei andere Eigen-

<sup>1)</sup> Vgl. über die Stelle Dippel 86 und Lindskog 12 Anm.

tümlichkeiten der Darstellung dazu Agesilaus stärker zu belasten: es wird einmal verschwiegen, daß Agesilaus zu seinem Vorgehen gegen seinen Nebenbuhler durch seine Ratgeber aufgehetzt wurde (vgl. Ag. 7); dann erscheint seine Handlungsweise gegen Lysander noch dadurch gehässiger, daß er gewöhnlichen Soldaten die Leitung wichtiger Unternehmungen und die Verwaltung einzelner Städte übertrug. Aus dem Bestreben in der Lebensbeschreibung Lysanders eine für diesen möglichst günstige Darstellung des Streites zu geben erklärt es sich auch, daß hier der gegen Agesilaus (Ages. 8) ausgesprochene Tadel (vgl. S. 16) wesentlich schärfer gefaßt erscheint (*τὸ παντελῶς ἀπορροῦσαι καὶ προπηλακίσαι διὰ δόξαν εὐεργέτην ἄνδρα καὶ φίλον οὐκ ἦν ἄξιον Ἀγησιλάῳ προσεῖναι*). Diese Verschiedenheit in der Färbung, Begründung, Ausführung der Tatsachen dünkt mir das wesentliche beim Vergleich der beiden Plutarchischen Berichte zu sein. Daß diese unterschiedliche Behandlung von Plutarch selbst stammt, gibt auch Dippel<sup>1)</sup> zu, der im übrigen für einzelne Zusätze Theopomp als Quelle annimmt, wenn auch nicht in dem Maße wie Natorp.<sup>2)</sup>

Krieg in Asien.

Die Schilderung von dem weiteren Aufenthalt des Spartanerkönigs in Asien (c. 9—14) zerfällt in vier Abschnitte: 1) der Kampf mit Tissaphernes in Phrygien und Lydien und die Stellung gegenüber Tithraustes; 2) Beziehungen zu Kotys, Spithridates und dessen Sohn Megabates; 3) Verhandlungen mit Pharnabazus; 4) die Lebensweise des Agesilaus während der Kriegsjahre in Asien. Die sachlichen Übereinstimmungen des ersten Abschnittes mit Xenophon (Hell. III, 4, 5—6, 11 ff.) hat Dippel ausführlich nachgewiesen.<sup>3)</sup> Ich stelle zunächst die Mittel zusammen, die Plutarch anwandte um den überlieferten Stoff in eine eigenartige Form zu kleiden: 1) Er hat die chronologische Anordnung der Tatsachen verlassen; weil ihm der Streit zwischen den beiden ehrgeizigen Männern für die Charakteristik am wichtigsten dünkte, hat er diesen zuerst behandelt und dann erst die zeitlich vorangehenden Verhandlungen des Spartaners mit Tissaphernes folgen lassen. 2) Er hat diese Verhandlungen und die kriegerischen Ereignisse in ihren Hauptmomenten zusammengefaßt: von den ersteren hat er nur das Ergebnis mitgeteilt, die Zwie-

Tissaphernes.

<sup>1)</sup> Dippel 88. <sup>2)</sup> Natorp a. a. O. 575. <sup>3)</sup> Dippel 91 ff.

gespräche zwischen den Satrapen und Agesilaus (§ 5 und § 25, 26), die Namen der griechischen Unterhändler, geographische Namen wie Daskyleion, Paktolus, Kyme sind weggeblieben. Von den Kämpfen ist nur der in der Ebene von Sardes etwas ausführlicher dargestellt: dabei ist ihm allerdings das Versehen begegnet, daß er den Tissaphernes an diesem Gefecht teilnehmen läßt, was der ausdrücklichen Angabe Xenophons in § 25 widerstreitet. Es ließe sich das um so eher entschuldigen, wenn Xenophon in dem Satz (§ 22) *καὶ τῷ μὲν ἄρχοντι τῶν σκευοφόρων εἶπε διαβάντι τὸν Πакτωλὸν ποιαμὸν στρατοπεδεύεσθαι* das Subjekt so unklar gelassen, wie es nach dem jetzt hergestellten Text den Anschein hat.<sup>1)</sup> Weniger begründet ist der Einwand, den Sachse<sup>2)</sup> gegen die Stelle *τοῖς ἱππεῦσιν ἐλατιωθεῖς* erhoben hat, in die der ganze Bericht Xenophons über das Gefecht von Daskyleion zusammengedrängt wird. Sachse meint, wenn hier Plutarch den Xenophon eingesehen hätte, «so würde er nicht verschwiegen haben, was dieser von seinem Agesilaus sagt, daß er nämlich die für seine wenigen Reiter schon fast verlorene Schlacht durch sein persönliches Eingreifen mit seinen Hoplitzen zu einem ganz andern Ausgang brachte.» Es kam dem Biographen gar nicht darauf an jede einzelne Kriegstat aufzunehmen, zumal da die kriegerische Tüchtigkeit seines Helden auch aus anderen Angaben hervortritt. Ferner hat Plutarch ganz richtig eine Waffentat nicht besonders hoch eingeschätzt, deren Ausgang von Xenophon nur mit den Worten geschildert wird: *ἀπεχώρουν οἱ βάρβαροι καὶ εἰς αὐτῶν ἀποθνήσκει*. Endlich ist das bedeutsamste an dem Vorkommnis der Umstand, daß Agesilaus daraus die Schwäche seiner Reiterei erkannte und Mittel suchte dieser abzuhelpen. Das gewählte Mittel ist aber zugleich geeignet einen weiteren Beitrag zu seiner Charakteristik zu liefern, seine Geschicklichkeit in der Behandlung der Asiaten und damit das *ἡγεμονικόν* in seiner Natur zu beweisen: deshalb ist diesem Mittel in der Darstellung ein breiter Raum gegönnt und anderes ihm zuliebe zurückge-

<sup>1)</sup> Ich zitiere nach der Textausgabe von Otto Keller, ed. minor. 1901 (Teubner). In dem Agesilaus des Xenophon liest man *εἶπεν δὲ ἡγεμών*. Vgl. z. d. St. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika. Halle 1909. S. 6 A. <sup>2)</sup> Sachse S.

drängt. Zu den Eigentümlichkeiten des Plutarchischen Stils, die in dem Abschnitt hervortreten, rechne ich 3) sein Bemühen den Ausdruck Xenophons zu verändern, teilweise ihn abzuschwächen. Nach Xenophon nimmt Agesilaus *φαιδρῶ τῷ προσώπῳ* den Krieg gegen den persischen Satrapen auf, Plutarch begnügt sich mit *ἄσμενος*. Nach Xenophon wird frei vom Kriegsdienst, *ὅστις παρέχοιτο ἵππον καὶ ὄπλα καὶ ἄνδρα δόκιμον*, dafür Plutarch: *παρέχειν ἕκαστον ἵππον ἀνθ' ἑαυτοῦ καὶ ἄνδρα*. Diejenigen, an die sich diese Weisung richtet, sind bei Xenophon *οἱ πλουσιώτατοι*, bei Plutarch *οἱ εὐποροί*. Dem Xenophontischen *τάς τ' ἐν τῇ πορείᾳ πόλεις κατεσιτρέφεται καὶ — παμπληθῆ χρήματα ἐλάμβανε* steht bei Plutarch gegenüber *πόλεις εἴλε συχνὰς καὶ χρημάτων ἀφθόρων ἐκυρίευσεν*. Daß außerdem der ursprüngliche Wortlaut Xenophons noch durchschimmert, beweisen Stellen wie:

Xenophon:

*ἄλῳα γίνεται τὰ ἱερὰ (§ 15).*

*γινώσκων, οὐ τοῖς μὲν πολεμίοις οὐπω παρείη τὸ πεζόν, αὐτῷ δὲ οὐδὲν ἀπείη τῶν παρεσκευασμένων (§ 23).*

*οἱ δ' Ἕλληνες ἐπακολουθοῦντες αἰροῦσι καὶ τὸ στρατόπεδον (§ 24).*

Plutarch:

*τῶν ἱερῶν ἀλόβων φανέντων.*

*ἐννοήσας, οὐ τοῖς πολεμίοις οὐπω πάρεσι τὸ πεζόν, αὐτῷ δὲ τῆς δυνάμεως οὐδὲν ἄπεσιν.*

*ἐπακολουθήσαντες οἱ Ἕ. ἔλαβον τὸ σιγ.*

Endlich gehört hieher auch Xen. Ages. 4, 6: *νομίζεται παρ' ἡμῖν τῷ ἄρχοντι κάλλιον εἶναι τὴν στρατιὰν ἢ ἑαυτὸν πλουτίζειν καὶ παρὰ τῶν πολεμίων λάφυρα μᾶλλον πειρᾶσθαι ἢ δῶρα λαμβάνειν*, bei Plut. variiert in: *ἔφη αὐτὸς πλουτίζων τοὺς στρατιώτας ἡδεσθαι μᾶλλον ἢ πλουτῶν αὐτός· ἄλλως γε μέντοι νομίζειν Ἕλληνας καλὸν οὐ δῶρα λαμβάνειν, ἀλλὰ λάφυρα παρὰ τῶν πολεμίων*. 4) Außer der (S. 21) erwähnten Stelle (c. 9: 13, 16–20 L.) verraten noch zwei andere das deutliche Bestreben Plutarchs die schon bekannten Charakterzüge durch neue Beispiele zu bestätigen. Mit der immer wieder hervortretenden *φιλοτιμία* stimmt es überein, wenn der König vor Beginn des Kampfes mit Tissaphernes es als etwas Furchtbares ansah (*δεινὸν ἡγεῖτο* c. 9: 13, 3 L.) bisher keine Gelegenheit zu einer glänzenden Waffentat gefunden zu haben, was ihn na-

mentlich beim Vergleich seiner Streitmacht mit den 10000 Griechen des Cyrus und im Hinblick auf deren Erfolge schmerzte (der Gedanke an die Cyrusleute kann Plutarch durch Hell. III, 4, 2 oder durch § 20, wo die *Κίρριοι* als besonderer Bestandteil des spartanischen Heeres erscheinen, nahegelegt worden sein). Die zweite Stelle betrifft die Bevorzugung des Pisander, dem sein Schwager Agesilaus das ihm selbst übertragene Flottenkommando abtrat (c. 10: 15, 19 ff. L.). Der Tadel, den hier Plutarch ausspricht nicht ohne vorher noch einmal die anerkannte Bedeutung des Agesilaus durch einen Gewährsmann wie Theopomp zu bestätigen, weist zurück auf Kap. 5 Anfang (vgl. S. 13).

Ähnliche Beobachtungen wie in dem eben behandelten Abschnitt lassen sich an der Darstellung Plutarchs im 11. Kapitel machen, in dem der Anschluß des Paphlagonenkönigs Kotys an die Griechen, der Feldzug gegen Pharnabazus, die Zurücksetzung der persischen Bundesgenossen Spartas und die Liebe des Agesilaus zu Megabates, dem schönen Sohn des Spithridates, geschildert wird. Man hat auch hier Xenophons Hellenika und Agesilaus trotz mancher Abweichungen als die Quelle anzusehen, aus der Plutarch geschöpft hat.<sup>1)</sup> Zwei von den besonderen Angaben, die er macht, gehen auf das Bemühen zurück für die überlieferten Tatsachen psychologische Gründe zu finden. Der Übergang des Kotys zu Agesilaus (bei Xenophon von selbst geschehen, bei Plutarch durch Spithridates in die Wege geleitet) wird von dem Biographen begründet mit den Worten *προσηγάγετο Κότυν ἐπιθυμήσαντα τῆς φιλίας αὐτοῦ δι' ἀρετὴν καὶ πίστιν*. Des Agesilaus *ἀρετή* ist erst im vorausgehenden 10. Kapitel gerühmt, *πίστις* wird ihm zugesprochen in Erinnerung an Xen. Ages. 3, 4: (*Κότυς*) *Ἀγησιλάου ταῖς σπονδαῖς πιστεύσας*. Ebenso wird eine psychologische Begründung gesucht zu dem Satz Xenophons, daß nichts dem Agesilaus mehr leid getan habe als von Spithridates, seinem Sohn Megabates und den Paphlagonen verlassen worden zu sein. Plutarch schildert, was in der Seele des Königs vorging, seinen Ärger über den Verlust der ihm zugeführten Truppe wie die Scham, die er für Sparta über das

Kotys,  
Spithridates,  
Megabates.

<sup>1)</sup> Dippel 96 f.

knauserige, engherzige Vorgehen des Herippidas empfindet: hatte doch dieser den persischen Verbündeten die Beute wegnehmen lassen, obwohl sie das Lager des Pharnabazus hatten erobern helfen. Als guter Seelenkenner fügt Plutarch noch einen dritten Grund bei: es ist der Schmerz des Agesilaus darüber, daß er auch den geliebten Megabates jetzt ziehen lassen muß. Im Anschluß daran wird das zurückhaltende Benehmen des Spartaners im Verkehr mit dem Liebling durch eine Anekdote gerühmt, die nach Xen. Ages. 5, 4 erzählt sein dürfte. Man hat freilich an dieser Ableitung Zweifel geäußert,<sup>1)</sup> da eine von Xenophon indirekt gegebene Rede bei Plutarch in direkter Fassung und mit einzelnen dorischen Wortformen erscheint. Daß eine Umformung der Überlieferung in direkte Rede dem Plutarch keineswegs fremd ist, lehrt die Vita des Coriolan (c. 23: I, 440, 2 ff.) verglichen mit Dionys. Halic. 8, c. 1 und 2 Anfang. In den Reden des Agesilaus aber, die in der Vita enthalten sind, kommen außer an unserer Stelle noch an zwei anderen dorische Wortformen vor (c. 13: 20, 5 L. und c. 21: 30, 10 L.), gerade an solchen, wo wie hier Plutarch den König als Privatperson Freunden gegenüber sich äußern läßt und deshalb die heimische Mundart des Sprechenden wohl absichtlich andeutet.

Eine neue Eigentümlichkeit der Plutarchischen Darstellung ergibt sich, wenn man Kap. 12 und 13, die Schilderung von der Zusammenkunft des Agesilaus und Pharnabazus, mit dem parallelen Bericht Xenophons (Hell. IV, 1, 29 — 40 und Ages. 3, 5) vergleicht. In kleinen Beifügungen sucht Plutarch das Äußere der Personen, ihr Verhalten, ihre Umgebung zu malen und sinnenfällig zu machen.<sup>2)</sup> Bei Xenophon (§ 29) liegen die Spartaner, die den persischen Satrapen erwarten, irgendwo im Gras (*ἐν πόσῳ ἰνί*), bei Plutarch irgendwo im Schatten, da wo das Gras tief war (*ὑπὸ σκιᾷ ἰνι πόας οὔσης βαθείας*). Der ankommende Pharnabazus trägt ein Gewand, das viel Gold wert war (so Xen. § 30). Plutarch nennt dies Gewand »ob seines feinen Gewebes und seiner Farbenpracht bewundernswert.« Nach der Rede des Pharnabazus heißt es bei Xenophon (§ 34) von den 30 Begleitern

<sup>1)</sup> Dippel 97. <sup>2)</sup> ebenda.

des Agesilaus: ἐπησχύνθησαν καὶ ἐσιώπησαν. Plutarch, der nur im allgemeinen die Freunde des Spartaners sein Gefolge bilden läßt, schildert, wie diese vor Scham zu Boden schauten und wegen der Vorwürfe des Persers verlegen waren (ὑπ' αἰσχύνῃς κύπτοντας εἰς τὴν γῆν καὶ διαποροῦντας). Beim Abschied schenkt der Sohn des Pharnabazus dem König einen Wurfspeer; Agesilaus gibt ihm dagegen das Zaumzeug vom Pferd eines Begleiters (so Xenophon § 39). Plutarch erzählt das nämliche, fügt aber bei: »Agesilaus, erfreut durch das hübsche Aussehen und die freundliche Gesinnung des jungen Mannes, schaute die Anwesenden an, ob einer etwas habe, was man einem schönen, edlen Jüngling als Gegengeschenk verehren könnte.« Im übrigen hat Plutarch in der Gestaltung des Stoffes die gleichen Grundsätze wie in früheren Abschnitten befolgt, auch jetzt eine lange Rede, die dem Satrapen in den Mund gelegt wird, ihrem Sinn nach in zwei Punkten wiedergegeben, hat dagegen die Rede des Agesilaus in direkter Form beibehalten um den Freiheitssinn des Griechen im rechten Lichte zu zeigen. In der darauffolgenden Antwort des Pharnabazus hat er nicht wie Xenophon dessen φιλοτιμία als Triebfeder seines Handelns hingestellt, sondern den Gehorsam gegen den Großkönig und hat endlich von der letzten Erwiderung des Spartaners nur den bewundernden Ausruf des Mannes, nicht das matte Versprechen sich zu eigen gemacht um den Schluß recht wirkungsvoll zu gestalten. Geradeso aber wie Xenophon (§ 40) noch erzählt, wie sich die Freundschaft des Agesilaus mit dem Sohn des Pharnabazus später fortsetzte, macht auch Plutarch eine solche Digression, verallgemeinert diese jedoch insofern, als er unter Berufung auf Hieronymus von Rhodus nach dem im 5. Kapitel berührten Gesichtspunkt (vgl. S. 13) das Verhalten des Agesilaus zu seinen Freunden betrachtet.

Wie das 13. Kapitel in eine Charakteristik ausklingt, so sind gleich im einleitenden Satz des 14. Charakterzüge (σωφροσύνη, εὐτέλεια, μετριότης) hervorgehoben, die bereits in den vorausgehenden Kapiteln 11—13 erwähnt worden sind und noch einmal durch Einzelheiten von der Lebensführung des Agesilaus bestätigt werden. Die Verwandtschaft der Gedanken mit solchen in Xenophons Lobrede (c. 5, 9, 11) ist schon von anderen festgestellt

worden.<sup>1)</sup> Besonders anschaulich glaubt Plutarch die Einfachheit seines Helden durch Gegensätze darstellen zu können zwischen dem Feldherrn und seinen Soldaten, zwischen dem im einfachen Mantel einhergehenden, lakonisch gebietenden König und den in Reichtum und Üppigkeit zerfließenden Generalen und Statthaltern in den griechischen Städten Kleinasiens. Indem aber Plutarch gerade hier eine solche zusammenfassende Betrachtung einschiebt, folgt er einer Gepflogenheit, die man auch an der Komposition anderer Viten beobachten kann. In der Lebensbeschreibung des Themistocles z. B. wird zwischen dem ersten Teil (Tätigkeit in den Perserkriegen) und dem zweiten (Aufbau und Befestigung Athens) im 18. Kapitel eine Reihe von Apophthegmen zur Charakteristik des Mannes eingeschoben.<sup>2)</sup> In der Vita des Sertorius (c. 22: III, 110) folgen auf den Abschnitt über die Kämpfe gegen Metellus und Pompejus vor dem Übergang zu den Verhandlungen mit Mithridates Beweise für die hohe Gesinnung des »Rebellen«, für seine Vaterlandsliebe und die Pietät gegen die Mutter.

Abberufung  
aus Asien.

Einen noch tieferen Einschnitt in die Darstellung der *προέξεις* des Agesilaus bewirkt das 15. Kapitel. Der Spartanerkönig wird auf der Höhe seiner Erfolge von dem asiatischen Schauplatz abgerufen, da in Griechenland selbst ein Krieg seiner Vaterstadt gegen Theben entbrannt ist. Die darin sich offenbarende Mißgunst des Schicksals empfindet der Biograph so stark, daß er sich nicht mit dem einfachen Bericht darüber begnügt, wie es Xenophon (Hell. IV, 2, 1 — 4) tut. Ihm erscheint es nötig das Opfer, das Agesilaus seinem Vaterland bringt, dadurch hervorzuheben, daß er von den weitesten Zielen spricht, die der König seiner Eroberungspolitik gesetzt hatte: er wollte den Perserkönig am Sitz seiner Macht angreifen und um alle Reichtümer von Susa und Ecbatana mit ihm kämpfen. Das klingt natürlich ganz anders als der schlichte Satz Xenophons (Hell. IV, 1, 41): »er rüstete um möglichst weit landeinwärts zu ziehen, in dem Glauben, er werde alle Volksstämme, die er hinter sich lasse, zum Abfall vom

<sup>1)</sup> Dippel 98. Sachse 11. Vgl. auch die Analyse, die Bruns von dem Agesilaus des Xen. gibt (Das literarische Porträt S. 126 ff.).

<sup>2)</sup> Vgl. Plutarchs Ausgewählte Biographien, erkl. v. Siefert und Blaß. 3. Bdchen, 3. A. von Bruno Kaiser. Leipzig 1909. S. 24.

Großkönig bringen.« Näher schon liegen dem Plutarchischen Gedanken Ausführungen in dem Enkomion Xenophons, z. B. I, 8: *κάλλιστον πάντων ἐκρίνετο τὸ μὴ περὶ τῆς Ἑλλάδος, ἀλλὰ περὶ τῆς Ἀσίας τὸν ἀγῶνα καθιστάναι*. So wie schon Isocrates (Paneg. 40) den Erfolg des Agesilaus rhetorisch gefärbt hat, so hat sich anscheinend in den Rhetorenschulen der späteren Zeit vielleicht aus Eifersucht gegen Macedonien<sup>1)</sup> die Vorstellung ausgebildet, daß Agesilaus zu dem gleichen Ziel gekommen wäre wie Alexander, wenn nicht innere Zwistigkeiten ihn von seiner Siegesbahn abgedrängt hätten. Dieser Anschauung ist Plutarch gefolgt, nicht nur an unserer Stelle sondern auch Pelop. 30 (II, 114, 4 ff.), wo er erzählt, welches Aufsehen Pelopidas am persischen Hof erregte als Besieger desselben Sparta, das durch Agesilaus kurz vorher mit dem Großkönig den Kampf um Susa und Ecbatana aufgenommen hatte.<sup>2)</sup> Wie man im Urteil über Agesilaus nach und nach immer mehr der Phantasie Spielraum gab, lehrt eine Vergleichung zweier Stellen des Cornelius Nepos (Conon 2, 3: er hätte Asien bis zum Taurus dem Großkönig entrissen und Ages. 4, 2: er hatte die festeste Zuversicht das Perserreich zu erobern).

Im zweiten Teil des 15. Kapitels wird das Ergebnis aus dem Vorausgehenden für die Charakteristik gezogen; des Agesilaus Handeln und die damit bewiesene Achtung vor dem Gesetz sind der beste Beweis für seine Willigkeit zum Gehorsam (*πειθαρχία*) und für sein Rechtlichkeitsgefühl (*δικαιοσύνη*). Dies soll klar werden durch den Vergleich mit Hannibal und Alexander. Über solche von Plutarch gelegentlich eingeflochtene Vergleiche (abgesehen von den *συγκρίσεις* am Schluß zweier Parallelbiographien)

<sup>1)</sup> So Hertzberg a. a. O. S. 78. — Zu diesem Beweggrund paßt recht gut die folgende Polemik des Plutarch gegen eine Äußerung des Demaratus, die aus der Vita Alexanders herübergenommen zu sein scheint. Vgl. c. 37 und 56 (III, 323, 12 ff., bzw. 342, 31 f.). Eine solche Entlehnung erklärt sich um so leichter, wenn man wie Mewaldt annimmt, daß Plutarch an mehreren Lebensbeschreibungen gleichzeitig gearbeitet hat und zwar an dem Paar Alexander-Cäsar zu derselben Zeit wie am Agesilaus und Pompejus. Vgl. Mewaldt a. a. O. S. 568, 575.

<sup>2)</sup> Viel nüchterner wird dagegen Artaxerxes 20 (V, 124, 22 ff.) des Agesilaus Wirksamkeit beurteilt. Vgl. Mantey, Welchen Quellen folgte Plutarch in seinem Leben des Artaxerxes? Progr. Greifenberg i. P. 1888. S. 16.

hat bereits Leo<sup>1)</sup> gehandelt. Zur Ergänzung möge dienen Timoleon 36 (II, 35, 14 ff.), wo des Timoleon Kriegführung mit der des Epaminondas und Agesilaus zusammengestellt ist, und Coriolanus 4 (I, 421, 24 ff.), wo Plutarch durch die Pietät des Römers gegen seine Mutter an eine Äußerung der Kindesliebe aus dem Mund des Epaminondas erinnert wird. Ferner hat er nach dem oben (S. 10) ausgesprochenen Grundsatz wiederum die Wirkung von des Agesilaus Persönlichkeit auf die Bundesgenossen benützt um einen Beitrag zu seiner Charakteristik zu gewinnen und damit ein nach seiner Meinung schiefes Urteil des Erasistratus über den Stammescharakter der Athener und Spartaner zurückzuweisen und hat endlich den ganzen Abschnitt mit einem aus Artax. 20 (V, 125, 1 ff.) wiederholten Witzwort des Agesilaus abgeschlossen.

Zug nach  
Böotien.

Von des Agesilaus kriegertischer Tätigkeit in Europa behandeln die Kapitel 16 — 19 als ersten Abschnitt seinen Zug vom Hellespont bis nach Böotien, die Schlacht bei Coronea, endlich seine Heimkehr nach Sparta. Vom Marsch der Spartaner werden drei kleine Episoden erzählt, die sich auf drei Schauplätze, Thracien, Macedonien, Thessalien, verteilen. Jede dieser Episoden wird mit einem launigen oder ernsten Wort des Agesilaus abgeschlossen, wodurch das kühne Draufgehen oder das maßvolle, kluge Verhalten des Königs beleuchtet werden soll. Die Erzählung Xenophons ist dabei ganz außer acht geblieben.<sup>2)</sup> Von der dritten Anekdote bietet sich ein bequemer Übergang zu einem neuen Wort des Agesilaus, das chronologisch in einen andern Zusammenhang gehörte, seinen Ursprung aber in der Xenophontischen Lobrede (7, 5) hat. Es soll uns einen Beweis von der panhellenischen Gesinnung des Königs geben, der auf die Kunde von einem Sieg der Spartaner nicht frohlockt, sondern sein griechisches Vaterland beklagt, daß es so viele tüchtige Männer durch innere Zwistigkeiten verliere, die den Sieg der Hellenen über das gesamte Barbarentum herbeiführen könnten. Auch hier ist die fast unmerkliche Verstärkung des Ausdrucks bei Plutarch zu beachten:

<sup>1)</sup> 151 f. <sup>2)</sup> Die Einzelheiten über den Zug durch Thessalien gehen vielleicht auf Theopomp zurück. Vgl. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika S. 104.

Xenophon:

οὐκ ἐφησθεις φανερός ἐγένετο,  
ἀλλ' εἶπεν ἄρα κτλ.

Plutarch:

οὐκ ᾤφθη περικαρῆς οὐδ' ἐπ-  
ηρμένος, ἀλλὰ καὶ βαρὺ στε-  
νάξας ἔφη.

Erst am Schluß des 16. Kapitels kehrt Plutarch zu den Hellenika des Xenophon (IV, 3, 8 f.) zurück. Er erzählt im Anschluß daran, teilweise wieder mit Beibehaltung des Wortlautes, von dem Siege des Agesilaus bei dem Berge Narthakion, sieht aber auch dabei von Einzelheiten ab (nur erwähnt er merkwürdigerweise die Zahl der Reiter, die Xenophon nicht hat,) und betont die Tatsache, daß der Sieg dem Agesilaus besondere Freude machte, weil er mit der von ihm selbst erst geschaffenen Reiterei über die im Dienst zu Pferde so erprobten und darob gerühmten Thessalier erfochten wurde. Der φιλοτιμία des Königs ist Genüge getan!

Der erste Teil des 17. Kapitels enthält Nachrichten, die sicher nicht aus Xenophon stammen: 1) daß sich Agesilaus nur auf die Aufforderung des Ephoren Diphridas hin zum Einmarsch in Böotien und so zum Kampf mit den Thebanern entschloß, damit also wieder einen Beweis seiner *πειθαρχία* lieferte;<sup>1)</sup> 2) daß er seine Truppen auf diese Entscheidung vorbereitete und Verstärkungen (2 Moren) aus dem Peloponnes heranzog (nach Xen. Hell. IV, 3, 15 kam eine More von Korinth, eine halbe aus Orchomenus, Plutarch begnügt sich mit einer summarischen Angabe); 3) daß von Sparta eine Schar von 50 Auserwählten dem Agesilaus als Garde geschickt wurde, eine Angabe, mit der eine Einzelheit aus dem Schlachtbericht des folgenden Kapitels verständlich gemacht werden soll. Der zweite Teil des Kapitels zeigt wiederum Übereinstimmung mit Xenophon (Hell. IV, 3, 10 — 15): Agesilaus erhält die Nachricht von der Niederlage der spartanischen Flotte bei Cnidus, verheimlicht diese Kunde aber seinem Heere um es nicht mutlos zu machen. Mit Geschick hat Plutarch auch hiebei seine Selbständigkeit gezeigt: 1) er benützt die Gelegenheit um seine Vaterstadt Chäronea in die Darstellung hereinzuziehen; 2) er folgt der Gepflogenheit knapper Zusammenfassung da, wo

<sup>1)</sup> Dippel 107 sieht darin eine Anleihe bei Theopomp, Sachse 14 vermutet Ephorus als Quelle.

er die Gründe des Agesilaus zu einer Täuschung und die zur Täuschung verbreitete Nachricht wiedergibt; 3) er sucht mit dem einen Zusatz *ἔσπερανωμένος* zu *ἔθυσσε* (= *ἐβουθύτει* bei Xenophon) die Anschaulichkeit des Vorgangs zu erhöhen.<sup>1)</sup>

Schlacht bei  
Coronea.  
394.

Daß im 18. Kapitel in der Schilderung der Schlacht bei Coronea Xenophon Quelle gewesen ist, hat durch Nennung seines Namens Plutarch selbst angedeutet. Wenn er ihn aber zugleich als Teilnehmer an der Schlacht bezeichnet, so folgt er damit wohl einer landläufigen Überlieferung, die durch Stellen wie Anabasis V, 3, 6, Hell. IV, 3, 16 oder Ages. 2, 14<sup>2)</sup> gestützt wird. Ob der Vorwurf, Plutarch habe die Angabe seines Gewährsmanns *οὔα οὐκ ἄλλη τῶν γ' ἐφ' ἡμῶν* absichtlich und willkürlich übertrieben, indem er dafür eingesetzt *οὔαν οὐκ ἄλλην τῶν πώποτε γενέσθαι*,<sup>3)</sup> wirklich Berechtigung hat, erscheint fraglich, nachdem Linskog die frühere Konjekture *τότε* für *πώποτε* damit wahrscheinlich gemacht hat, daß, wie er feststellt, in den Handschriften *τότε* und *ποτε*, *πώποτε* und *πότε* häufig verwechselt werden.<sup>4)</sup> Um aber den Bericht Plutarchs über die Schlacht richtig zu beurteilen muß man vor allem daran festhalten, daß er nicht den Verlauf des Kampfes darstellen, sondern nur das herausgreifen will, was für die Persönlichkeit des Agesilaus etwas austrägt, den taktischen Fehler, den er mit dem Frontalangriff auf die Thebaner beging, die Gefahr, in der er schwebte, seine Anordnungen nach dem Kampf. Der taktische Fehler wird von Xenophon, gegen dessen Rat Agesilaus gehandelt haben mag,<sup>5)</sup> mit den Worten entschuldigt: *ἐνταῦθα δὴ Ἄγ. ἀνδρεῖον μὲν ἔξεστιν εἰπεῖν ἀναμφισβητήτως· οὐ μέντοι εὔλειτό γε τὰ ἀσφαλέστατα* (Hell. IV, 3, 19). Plutarch sucht den Grund für die Taktik des Agesilaus in seinen Charaktereigenschaften oder in der Stimmung, von der er eben beherrscht war: *ὑπὸ θυμοῦ καὶ φιλονικίας ἐναντίος ἐχώρει τοῖς ἀνδράσιν*. Weil er aber diesen Fehler erwähnt hat, muß er auch angeben, wie er zum Teil wieder gut gemacht

<sup>1)</sup> Dippel 107. <sup>2)</sup> Hier verrät die Lebhaftigkeit, mit der der schauerliche Anblick des Schlachtfeldes geschildert wird, den Augenzeugen.

<sup>3)</sup> Büchsenhütz, Xenophons Hellenika und Plutarchos, in den Neuen Jahrbüchern für Phil. und Päd. 103 (1871). S. 254.

<sup>4)</sup> Linskog 25 A. <sup>5)</sup> Curtius, Griechische Geschichte III<sup>6</sup>, 174.

wurde: deshalb ist die letzte Bewegung, der Durchbruch der Thebaner durch die spartanischen Linien, ausführlicher geschildert<sup>1)</sup> als bei Xenophon. Nachdem der Durchstoß gelungen ist, erscheint der Ausgang des Kampfes in der Darstellung des Biographen für die Thebaner günstiger als in der des Historikers. Für die persönlichen Schicksale des Agesilaus bot Xenophon nichts; daher ist es ja möglich, daß Plutarch für die Schilderung des Kampfes, der sich um seine Person entsponnen, aus einer andern Quelle geschöpft hat. Ebenso gut aber läßt es sich denken, daß er anknüpfend an die bloße Überlieferung von der aus Sparta geschickten Elitetruppe mit freier Phantasie das Kampfgetümmel ausmalte, das um den verwundeten Oberfeldherrn und jene Schar entbrannt sein mochte. Die Anordnungen des Agesilaus am Abend der Schlacht und am folgenden Tag sowie seine weiteren Maßregeln bis zur Rückkehr nach Sparta erzählt Plutarch ähnlich wie Xenophon,<sup>2)</sup> fügt aber aus seiner Kenntnis der böotischen Heimat noch eine Angabe über den nahe dem Schlachtfeld liegenden Tempel der Athene Itonia<sup>3)</sup> bei, wie er sie auch sonst zu machen liebt. Zum Belege ein paar Beispiele, die sich auf Chäronea beziehen: Theseus 27 (I, 25, 9 ff.) bringt er seine Heimat in Verbindung mit den Amazonenkämpfen. Lysander 29 (II, 415, 5 ff.) wird das Denkmal Lysanders am Weg von Chäronea nach Delphi erwähnt. Sulla 17 (II, 440, 13 ff.) bringt der Schriftsteller vor der Schilderung der Schlacht bei Chäronea Namen von Örtlichkeiten und lokale Sagen aus der Umgebung; 21 (II, 445, 32 ff.) erzählt er von angeblichen Überresten von Waffen, die in seiner Zeit in einem Sumpf jener Gegend gefunden wurden. Endlich behandelt er in der Einleitung zur Vita des Cimon (II, 470 f.) eine längere Episode aus der Geschichte seiner Vaterstadt.

Die Schilderung des Eindrucks, den des Agesilaus einfaches Auftreten in Sparta macht (c. 20), steht in Parallele zum 14. Kapitel und schließt wie dieses einen Abschnitt über die kriegerische Tätigkeit des Mannes ab. Wie dort seine Schlichtheit im Gegensatz zur Üppigkeit mancher Statthalter und Unterfeldherrn

Agesilaus in  
Sparta.

<sup>1)</sup> Vgl. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika S. 104 A.

<sup>2)</sup> Abweichungen bespricht Dippel 110.

<sup>3)</sup> Der Name wird auch Paus. III, 9, 13 erwähnt,

gerühmt wird, so hier die gleiche Eigenschaft gegenüber der Art und Weise, wie sonst siegreiche Feldherrn nach der Rückkehr in die Heimat sich gebärden. Die Beweise für diese Schlichtheit, die ja auch schon im 7. Kapitel zu seinem Ruhme genannt wird, entnimmt Plutarch aus dem Agesilaus des Xenophon (8, 7) und fügt dazu erklärende Notizen, wie sie heutzutage ein Schriftsteller in einer Anmerkung geben würde, über das *ἀνναθρον* wie über die Namen von des Agesilaus Frau und Tochter. Die Quelle, in der er die letzte Angabe gefunden hat, die *Λακωνικαὶ ἀναγραφαί*, von Sachse (a. a. O. S. 2) als ein spartanisches Staatsarchiv erklärt, erinnert ihn vielleicht an einen Besuch, den er in Sparta selbst gemacht hat: so kommt er zum Schluß auf eine Reliquie, eine Lanze des Agesilaus, zu sprechen, die man ihm dort gezeigt haben mag.

Im Anschluß an den im 19. Kapitel hervorgehobenen Charakterzug des Spartanerkönigs stellt sein Biograph im 20. eine Reihe von Einzelheiten zusammen, aus denen für Agesilaus der Ruf eines lebensklugen Mannes erwachsen soll: unter solchem Gesichtspunkt ist sein Rat an seine Schwester Cynisca aufzufassen, sein Einfluß auf Xenophon in der Frage der Erziehung von dessen Söhnen, wobei der Leser an die eigene Erfahrung des Ratgebers in Betreff des *ἀρχεσθαι καὶ ἀρχεῖν* erinnert wird (vgl. c. 1), weiterhin die kluge Nachgiebigkeit, mit der das Andenken Lysanders geschont werden soll, sein Geschick in Behandlung der Feinde und namentlich seines Genossen im Königsamt, des jungen Agesipolis. Der dritte Punkt, sein Verhalten gegenüber Lysander nach dessen Tod, bildet eine Parallele zu Plutarchs eigener Darstellung (Lys. 30: II, 416); einzelne Verschiedenheiten lassen dabei eine gewisse Gleichgültigkeit des Verfassers in nebensächlichen Dingen erkennen.<sup>1)</sup> Die Beziehung zu Xenophons Agesilaus (9, 6) wird hergestellt durch den ersten Punkt (Cynisca), das Urteil über Agesipolis erinnert an Hell. V, 3, 20. Endlich klingen in dem, was über die Behandlung der Gegner gesagt wird, einzelne Töne aus dem 5. Kapitel wieder; so sind zu vergleichen S. 6, 6 — 8 und S. 28, 18 — 24 L.

<sup>1)</sup> Dippel 111.

Im 21. Kapitel kehrt Plutarch zu den kriegesischen Ereignissen zurück, indem er die Ergebnisse zweier Feldzüge des Agesilaus, des einen vom Jahr 391, des andern von 390, so knapp darstellt, daß er sie in ein Jahr zusammenzieht (vorausgesetzt daß in der von Sintenis hinter dem Namen *Τελευτίας* angenommenen Lücke nicht eine größere Anzahl von Worten ausgefallen ist). So kurz aber auch der Schriftsteller die Einnahme der langen Mauern von Korinth, die Unterstützung des Agesilaus zur See durch seinen Bruder Teleutias erwähnt, so ausführlich erzählt er, wie die isticischen Spiele gestört, später von den verbannten Korinthern fortgesetzt wurden, wie nach dem Abzug der Spartaner die Argiver das Fest wiederholten und wie diesen Agesilaus den Vorwurf der Feigheit machte, daß sie nicht von vorneherein die Abhaltung der Spiele sich mit den Waffen erkämpft hätten. Das Schicksal dieses religiösen Festes mit einer gewissen Breite darzustellen lag dem konservativen Sinn des Schriftstellers nahe. Er findet außerdem darin eine Gelegenheit die Charakteristik des Agesilaus weiterzuführen und an ihm einmal seinen unverkennbaren Eifer zu rühmen, wo es galt ähnliche Spiele in Sparta zu fördern, ferner die derbe Art, mit der er Leute abfertigte, die auf äußerliche Schaustellung einer Kunst allzu großes Gewicht legten. Diese letzte Eigenschaft beleuchten zwei schlagfertige, witzige Äußerungen des Agesilaus, mit denen der Schriftsteller gewissermaßen im Plauderton eine dritte verbindet, um ebenso wie in der ersten zu zeigen, wie trefflich der kurzangebundene Mann es verstand dückelhaftes Wesen zurückzuweisen. Zweifelhaft kann es dabei erscheinen, ob er sich bewußt ist die zweite der Anekdoten, die jetzt von Agesilaus gelten, schon Lycurg 20 (I, 103, 20 f.) von einem Ungenannten erzählt zu haben. Woher er die Geschichtchen genommen hat, läßt sich nicht mehr feststellen; für den historischen Teil aber ist er Xenophon (Hell. IV, 4, 19; V, 1, 2) teilweise im Wortlaut gefolgt. Ein Beispiel für sein Geschick mit einem einzigen Wort eine weiter ausgedehnte Angabe seines Gewährsmanns anzudeuten liefert der Ausdruck *δμομήτριος* bei *ἀδελφός*, mit dem zusammengefaßt wird, was Xenophon über das Glück der Mutter von Agesilaus und Teleutias breitspurig hervorhebt (IV, 4, 19). Es ist die nämliche Art der

Feldzüge von  
391 und 390.

Stilisierung, mit der er aus Dionys. Hal. 8, 51 (Rede der Veturia an ihren Sohn): *ὄρφανόν ὑπὸ τοῦ πατρὸς καταλειφθέντα σε παραλαβοῦσα νήπιον διέμεινα ἐπὶ σοὶ χήρα* in das einleitende Kapitel der Vita des Coriolanus (I, 418, 32) übernommen hat: *τραφεὶς ὑπὸ μητρὶ χήρα πατρὸς ὄρφανός.*<sup>1)</sup>

Im 22. Kapitel sind wiederum Ereignisse aus drei Jahren 390 — 388. (390 — 388) zusammengefaßt, die, aus Xenophons Hellenika entnommen (IV, 5, 6—10; 6, 1—13), durch eine hervorgehobene Maßregel des Agesilaus dessen strategische und politische Klugheit erkennen lassen sollen. Der erste Teil des Kapitels enthält die Verhandlungen mit den Thebanern über den Frieden (390), die auf die Nachricht von der Vernichtung einer spartanischen Mora bei Lechäum abgebrochen wurden, und den infolgedessen notwendigen Rückzug des Agesilaus nach Sparta, der zweite Teil den Feldzug gegen die Akarnanen, der 389 den Achäern zuliebe unternommen und 388 durch einen Friedensschluß beendet wurde. Im ersten Teil drängt Plutarch die Tatsachen so zusammen, daß man ihm nicht ohne Grund Unklarheiten und Widersprüche in seinen eigenen Worten nachgewiesen hat.<sup>2)</sup> Andererseits finden sich bei ihm wieder Zusätze um die Seelenstimmung der Handelnden kurz zu beleuchten. Als die thebanischen Gesandten erschienen, tat Agesilaus so, als ob er sie nicht sähe *μισῶν μὲν αἰεὶ τὴν πόλιν, οἰόμενος δὲ τότε συμφέρειν καὶ ἐνυβρίσαι*. Nach dem Untergang der spartanischen Mora sprechen die Thebaner kein Wort mehr vom Frieden *ἀνθυβρίζοντες*, sondern verlangen nach Korinth gelassen zu werden. Agesilaus verspricht ihnen dies für den nächsten Tag *ὀργισθεὶς* (Xen. *ἐπιγελάσας*). Inzwischen verwüstet er das Gebiet von Korinth und kann ihnen am folgenden Tag nachweisen *τοὺς Κορινθίους ἀμύνεσθαι μὴ τολμῶντας* (während bei Xenophon der Ausdruck weniger scharf lautet: *ἐπεδείκνυνεν, ὅτι οὐδεὶς ἀντεξήκει*). In dem Bericht über den Rückmarsch durch Arkadien verallgemeinert Plutarch die Angabe Xenophons, indem nach seiner Darstellung die Vorsichtsmaßregeln des Agesilaus gegen die Mißgunst und Schadenfreude der Arkadier, nicht

<sup>1)</sup> Mommsen, Römische Forschungen II, 117. <sup>2)</sup> Büchsenhütz a. a. O. 259.

wie bei Xenophon gegen die Mantineer gerichtet sind. Seine Kunst in der Umformung beweist der Biograph im letzten Teil des Kapitels. Xenophon erzählt (IV, 6, 1 — 3), daß eine achäische Gesandtschaft in Sparta erscheint, dort in längerer Rede über Mangel an Entgegenkommen klagt und so die Spartaner förmlich zwingt mit ihnen gegen die Akarnanen ins Feld zu ziehen. Plutarch tut dies mit dem einen Wort ab: *Ἀγ. χαριζόμενος τοῖς Ἀχαιοῖς* und braucht dann für den Marsch des Königs denselben Ausdruck wie sein Gewährsmann *διέβαινε* (Xen.: *διέβη*). Mit der gleichen Kürze berichtet er von der Erbeutung großer Rinder- und Pferdeherden (vgl. dagegen Xen. IV, 6, 6) und von einem regelrechten Sieg (= Xen. § 8 — 11). Ausführlicher wird er erst, wo Agesilaus die von den Achäern abweichende Ansicht vertritt, daß man den Feind durch Schonung seiner Saaten eher zum Frieden bringen werde, wenngleich er auch hier auf die direkte Rede und die Breite Xenophons verzichtet. Der wiederum recht knapp gehaltene Schlußsatz (= Xen. IV, 7, 1) zeigt die Richtigkeit der Politik des Königs.

Im Bestreben immer das Persönliche herauszukehren bespricht Plutarch im 23. Kapitel vom Frieden des Antalcidas nur kurz die letzte Veranlassung (nach Xen. Hell. IV, 8, 12) und gibt dann ein selbständiges Urteil über den Frieden vom Standpunkt des Mannes ab, dessen Erfolge in Kleinasien gerade durch den Frieden preisgegeben worden sind. Dieses Urteil stimmt überein mit Artax. 22 (V, 126, 15 f.) [*ἡ τοῦ πράγματος ἀσχύνη*]. Daß ein solcher der früheren Tätigkeit des Agesilaus entgegenlaufender Friede überhaupt zu stande kommen konnte, glaubt Plutarch nur mit einem persönlichen Gegensatz zwischen dem König und Antalcidas erklären zu können.<sup>1)</sup> Das hindert ihn aber nicht seinen Helden als Realpolitiker hinzustellen, der den einmal vereinbarten Frieden durchzuführen entschlossen war und darin eine günstige Gelegenheit sah seinen Haß gegen Theben (vgl. c. 22) zu befriedigen. Die Worte, die Plutarch dabei braucht, erinnern an die Friedensformel, die Xenophon (Hell. V, 1, 31) überliefert hat:

Friede des  
Antalcidas.  
387.

<sup>1)</sup> Ed. Meyer V, 270 hält diese Gegnerschaft für kaum historisch.

ἐδικαίωσε = νομίζει δίκαιον, — αὐτόνομον τὴν Βοιωτίαν  
ἀφέντες = αὐτονόμους τὰς πόλεις ἀφείναι.

Besetzung der  
Kadmea durch  
Phöbidas.  
382.

Die Feindschaft gegen Theben leitet über zu dem im folgenden (c. 23 Schluß und 24, 1. Hälfte) dargestellten Gewaltstreich des Phöbidas. Wie hat Agesilaus den Gewaltstreich beurteilt? Wie verträgt sich dieses Urteil mit der an ihm stets gerühmten *δικαιοσύνη*? Wie ist seine Abweichung von der *δικαιοσύνη* zu erklären? Die Antwort auf die erste Frage gibt Plutarch im engen Anschluß an Xenophon (Hell. V, 2, 32), fügt aber ein, daß Agesilaus sich deswegen über die Tat des Phöbidas äußert, weil er von seinen politischen Gegnern dafür verantwortlich gemacht wird. Zur zweiten Frage fühlt er sich verpflichtet, weil er schon im 15. Kapitel die *δικαιοσύνη* seines Helden gerühmt, weil er ihn Phocion 3 (IV, 3, 30) geradezu als Muster der *δικαιοσύνη* dem Numa gegenübergestellt hat und weil durch Anekdoten, deren eine Xenophon (Ag. 8, 3) erhalten hat, diese Eigenschaft an ihm bezeugt war. Endlich erklärt er die Abweichung von dieser *δικαιοσύνη* mit den nämlichen Eigenschaften, die in der Charakteristik immer wiederkehren, mit der *φιλοτιμία* und *φιλονικία*, insonderheit gegen Theben, und hält also auch hier den Zusammenhang mit den früheren Aufstellungen fest.

Krieg zwischen  
Theben und  
Sparta.  
378.

Indem er weiterhin im 24. Kapitel der Erzählung Xenophons über die Befreiung Thebens und den neuen Krieg zwischen dieser Macht und Sparta folgt, schiebt er, hierin allerdings abweichend von dem Historiker, die Verantwortung für diesen Krieg dem Agesilaus zu,<sup>1)</sup> erörtert dann aber wieder im Anschluß an jenen zunächst den vorgeschützten wie den tatsächlichen Grund, warum Agesilaus nicht selbst ins Feld zog. Dabei zieht er den von Xenophon (Hell. V, 3, 10 — 17) geschilderten Krieg gegen Phlius in solcher Kürze herein, daß seine Anspielung *τοῖς Φλιασίοις ὀλίγον ἔμπροσθεν ὑπὲρ φυγάδων πεπολεμηκώς* kaum verständlich erscheint. Der Gedanke, daß sich Agesilaus durch seine Politik bloßstellte, wirkt noch weiter in der Erzählung von Sphodrias, von dessen Versuch den Piräus zu überfallen, von seiner Freisprechung in Sparta, die von vielen als ein Unrecht angesehen wurde und an der man Agesilaus die Schuld gab.

Abenteuer des  
Sphodrias.  
378.

<sup>1)</sup> Ed. Meyer V, 299.

Die Erzählung ist außer an unserer Stelle auch bei Xenophon (Hell. V, 4, 20 — 24) sowie in der Lebensbeschreibung des Pelopidas (c. 14) erhalten. Mit Xenophon stimmt Ages. 24 mehrfach im Wortlaut überein (*μηχάνημα — πείθουσι = ἐπείσθη — τὸν Πειραιᾶ καταλήψεσθαι = καταλάβοι — λαθεῖν*) oder weist Wendungen auf, die wie beabsichtigte Variationen des Xenophontischen Ausdrucks sich ausnehmen: *πρὸ ἡμέρας κατανύσειν εἰς τὸν Πειραιᾶ* (X.) = *νυκτὸς προσμίξειν τῷ Πειραιεῖ — βοσκήματα διήρπασε* (X.) = *ἀρπαγὴν βραχεῖαν θέμενος*. Daß Plutarch freilich neben Xenophon noch eine andere Überlieferung hereinzog, deutet er selbst durch zweimaliges *λέγουσι* an.<sup>1)</sup> Dieser zweiten Überlieferung verdankt er verschiedene Einzelheiten: daß Pelopidas und Melon ihre Hand im Spiele hatten — daß ein Licht von Eleusis her die Soldaten in Schrecken setzte. Vor allem aber zeichnet sich die Darstellung Plutarchs vor der Xenophons durch eine psychologische Begründung von Sphodrias' Handlungsweise aus: ihn treibt der Ehrgeiz den Phöbidas zu übertrumpfen und die liebe Eitelkeit, der die Thebaner gebührend zu schmeicheln wissen. Zu dieser Begründung paßt recht gut die Charakteristik, die Plutarch gleich zum Namen des Sphodrias gefügt hat: *οὐκ ἄτολμος μὲν οὐδ' ἀφιλότιμος ἀνὴρ, ἀεὶ δ' ἐλπίδων μᾶλλον ἢ φρενῶν ἀγαθῶν μεστός*. Sie ist noch milder als die in der Parallelstelle (Pelop. 14: II, 96, 15 ff.: *εὐδόκιμος μὲν ἐν τοῖς πολεμικοῖς καὶ λαμπρός, ὑπόκουρος δὲ τὴν γνώμην καὶ κενῶν ἐλπίδων καὶ φιλοτιμίας ἀνοήτου μεστός*), vielleicht deshalb, um das ziemlich günstige Urteil des Agesilaus über Sphodrias einigermaßen verständlich zu machen. Pelop. 14 hat zunächst mit Xenophon zwei Züge gemeinsam, die im Agesilaus fehlen: die Absicht der das Unternehmen einfädelnden Thebaner ist Athen und Sparta zu entzweien — Sphodrias erhält von ihnen auch Geld, nicht nur betörende Worte. Andererseits führt der Eigennamen *Διέμπορος*, den Keil durch Konjektur gefunden und E. von Stern gestützt hat<sup>2)</sup> (*ὑποπέμπουσιν οἱ περὶ Πελοπίδαν*

<sup>1)</sup> Br. Kaiser a. a. O. 17 A.

<sup>2)</sup> v. Stern, Xenophons Hellenika und die böotische Geschichtsüberlieferung. Dorpat 1887. S. 39 und 58 ff.

*Διέμπορον* für das unklare *ἰδίᾳ ἔμπορον*) darauf, daß Plutarch in der Vita des Pelopidas nicht dem Xenophon, sondern einer böotischen Quelle gefolgt ist. An diese Lebensbeschreibung, die früher gefertigt wurde,<sup>1)</sup> hat er sich aber auch im Agesilaus angelehnt. Daher stammt die Charakteristik des Sphodrias, daher die mit *λέγουσι* eingeführten Einzelheiten, wie bei der ersten der Ausdruck *ὑπέπεμψαν* = *ὑποπέμπουσι* verrät. Zu dem Namen Pelopidas nimmt er im Agesilaus noch den Namen Melon hinzu, der im 13. Kapitel neben dem ersteren als treibende Kraft erscheint, bedenkt aber nicht, daß er im 14. inzwischen geschrieben *ἔτυχε μὲν ὁ Πελοπίδας μετὰ Γοργίδου βοιωταρχῶν*. Für den Namen *Διέμπορον* sagt er jetzt verallgemeinernd *ἀνθρώπους λακωνίζειν προσποιουμένους*. Mit der zweiten durch *λέγουσι* eingeführten Bemerkung über das von Eleusis erscheinende Licht führt er weiter aus, was er in *ἀποδειλιασάντων τῶν στρατιωτῶν* andeutet. Endlich wirkt die Erinnerung an die Vita des Pelopidas (*ἀνεχώρησεν εἰς Θεσπιάς*) nach in den Worten im Agesilaus *ἀσχυρῶς ἀνεχώρησε καὶ ἀδόξως εἰς Θ*. Gerade wie in dieser letzten Stelle, so bringt Plutarch in dem ganzen 24. Kapitel des Agesilaus unverhältnismäßig oft synonyme Begriffe zusammen: *ἐνδοξον καὶ περιβόητον* — *κάλλιον καὶ λαμπρότερον* — *ἐπαινοῦντες καὶ μεγαλύνοντες* — *ἐπῆραν καὶ παρώρμησαν* — *φρίξαι καὶ περιφόβους γενέσθαι*.

Die Parteinahme des Agesilaus für Sphodrias, den Anhänger seines Gegners Cleombrotus, erklärt Plutarch im 25. Kapitel aus zwei Ursachen, aus der Liebe des Königs zu seinem Sohn, dessen erkorener Herzensfreund wiederum der Sohn des Sphodrias war, und aus seiner Anerkennung alles dessen, worin er einen Nutzen für Sparta sah. Die in der ersten Ursache sich spiegelnde Eigenschaft des Agesilaus ist am Schluß des Kapitels durch eine Anekdote belegt, die auch Älian kennt (V. H. XII, 15). Im übrigen zeigt das Kapitel im Vergleich mit Xenophon (Hell. V, 4, 25 — 33), wie der Biograph die nämlichen Mittel, die bisher beobachtet wurden, benützt um die breitere Darstellung Xenophons seinen Lesern mundgerecht zu machen. Dies geschieht durch Kürzungen, Auslassung unwesentlicher Umstände, Besei-

<sup>1)</sup> Mewaldt a. a. O. 575.

tigung der direkten Reden, schärfere Hervorhebung der Gegensätze.<sup>1)</sup>

Im Anfang des 26. Kapitels wird die Wirkung, die nach Xenophon (Hell. V, 4, 34) die Freisprechung des Sphodrias auf Athen hatte, in ein paar Worten abgetan, dagegen der Vorwurf, den der Historiker deswegen gegen Sparta im allgemeinen erhebt (V, 4, 24: *καὶ πολλοῖς ἔδοξεν αὖτις δὴ ἀδικώτατα ἐν Λακεδαιμόνι ἢ δίκῃ κριθῆναι*), in eingehender Begründung auf Agesilaus bezogen. Den Bericht Xenophons über die beiden böotischen Feldzüge (378 und 377) (Hell. V, 4, 36 — 56) drängt er in die Worte zusammen *εἰς Βοιωτίαν ἐνέβαλλεν ἥδη καὶ κακῶς ἐποίει τοὺς Θηβαίους καὶ πάλιν ἀντέπασχεν*, indem er durch das Imperfektum die Wiederholung der gleichen kriegerischen Vorgänge andeutet. Wichtiger als diese Vorgänge ist ihm die Begründung der Tatsache, daß Agesilaus im Gegensatz zu seiner früheren Haltung (vgl. c. 24) sich wieder entschließt ins Feld zu ziehen. Er erklärt dies abweichend von Xenophon (Hell. V, 4, 34) mit dem eigenen Wunsch des Königs, der an Cleombrotus zu wenig Eifer für den Krieg bemerkte, — ein Zug, der recht gut zu dem schon im 22. und 23. Kapitel hervorgehobenen Haß gegen Theben stimmt. Statt weiterer geschichtlicher Erzählung behandelt Plutarch dann die Frage, wie die Kriegführung des Agesilaus von seinen eigenen Landsleuten wie von deren Bundesgenossen beurteilt wird. Die einen, Antalcidas, sehen darin eine Unklugheit, da er bloß dazu helfe die Kriegstüchtigkeit der Thebaner zu stärken, die andern sehen in dem Krieg ein Werk der leidenschaftlichen Erbitterung des Agesilaus gegen Theben, der ihnen damit eine unangenehme Last aufbürde. Im Zusammenhang mit dem ersten Urteil kommt Plutarch auf ein Wort des Antalcidas zu sprechen, das er auch Pelop. 15 (II, 97, 12 ff.) und Lyeurg. 13 (I, 93, 23 ff.) mit kleinen Änderungen erwähnt. Beide Stellen lagen ihm bei der Komposition unseres Kapitels vor: der ersten entnahm er außer den Worten des Antalcidas deren Begründung in vereinfachter Form (vgl. Pelop. 15: II, 97, 4 — 10), polemisiert

Agesilaus in  
Böotien.  
378 und 377.

<sup>1)</sup> Zur Würdigung des Xenophontischen Berichtes vgl. Curtius, Griechische Geschichte III <sup>6</sup>, 267. v. Stern, Geschichte der spartanischen und thebanischen Hegemonie. Dorpat 1884, S. 70 A.

aber gegen die dort dem Agesilaus zugesprochene Bedeutung als **διδάσκαλος**. Aus Lyeurg 13 stammt der Hinweis auf die drei Rhetren und den Inhalt der dritten, deren sprachliche Form in absichtlicher Veränderung, ebenfalls vereinfacht, erscheint. Mit der Schilderung der unter Spartas Bundesgenossen herrschenden Abneigung gegen den Krieg verknüpft sich aber ein neuer Beitrag zur Charakteristik des Agesilaus als Beleg für seine politische Klugheit: zu diesem Zweck hat er die aus einer anderen Quelle stammende (**λέγεται!**) Erzählung von der Ausscheidung der Handwerker eingefügt.

Ein Vergleich von Kapitel 27, 1. Hälfte (Erkrankung des A. in Megara) mit Xenophon (Hell. V, 4, 58) läßt wiederum die fast wörtliche Anlehnung des Biographen an den Historiker erkennen; dabei bleiben absichtlich Namen weg (**ἐκ τοῦ Ἀφροδισίου**), die für den ortsunkundigen oder den einer späteren Zeit angehörigen Leser belanglos sind; andere werden durch Zusätze erklärt (zu **τὸ ἀρχεῖον** tritt **εἰς τὴν ἀκρόπολιν**). Zeitbestimmungen werden allgemeiner gefaßt: **ὅτε τε λοιπὸν θέρος καὶ διὰ χειμῶνος** Xen. = **πολὺν χρόνον** Plut.; **ἔρρει νύκτια τε καὶ ἡμέραν** = **ῥέοντος ἀνεπισχέτως**. Was man bei Xen. zwischen den Zeilen lesen kann, wird eingefügt: (nach dem Aderlaß durch den syrakusanischen Arzt) **αἱ ἀλγηδόνες ἔληξαν**.

Kongreß in  
Sparta 371.

Nach einigen einleitenden Sätzen, in denen die Schicksale Spartas zwischen 378 und 371 mit einem Strich gezeichnet und die Bedeutung des Kampfes bei Tegyra (375) in gleicher, aber kürzerer Weise als Pelop. 17 (II, 100, 13 — 19) gewürdigt wird, beginnt die Schilderung des Friedenskongresses in Sparta. Es ist für Plutarch das Schauspiel eines Zweikampfes zwischen dem durch philosophische Ruhe überlegenen Epaminondas (**ἀνὴρ ἔνδοξος ἐπὶ παιδείᾳ καὶ φιλοσοφίᾳ**) und dem leidenschaftlich dreinfahrenden Agesilaus (**ἀναπηδήσας μετ' ὀργῆς — τραχέως ἔσχευε**). Die Einzelheiten hat Xenophon genauer aufbewahrt (Hell. VI, 3, 18 — 20), die wirkungsvollere, weil dramatisch zugespitzte Darstellung hat Plutarch auch in der indirekten Wiedergabe von Rede und Gegenrede erzielt.<sup>1)</sup> So wie er in den voraus-

<sup>1)</sup> Der Historiker wird sich freilich auf die Seite Xenophons stellen wie v. Stern, Geschichte der spart. und theb. Hegemonie S. 126.

gehenden Kapiteln einzelnes nach seiner auf einer böotischen Quelle beruhenden Vita des Pelopidas erzählt (s. S. 38), so hat er hier augenscheinlich die früher abgefaßte Lebensbeschreibung des Epaminondas angezogen. Pausanias IX, 13 gilt als ein Auszug aus dieser Biographie.<sup>1)</sup> Da von ihm die Worte des Epaminondas direkt gegeben sind, so darf man wohl auch in der verloren gegangenen Vita die gleiche Form für das Gespräch oder für Teile desselben annehmen.

Nach dem Scheitern der Unterhandlungen beginnt der Krieg zwischen Sparta und Theben aufs neue. Die Verantwortung, die die Ephoren dabei übernehmen, indem sie dem in Phocis stehenden Cleombrotus die Weisung zu einem Angriff auf Theben erteilen, erzählen Xenophon (Hell. VI, 4, 2) und Plutarch (c. 28) gleichmäßig. Der letztere gewinnt dadurch, daß er das Aufgebot der Bundesgenossen eigens erwähnt, eine Anknüpfung an früher Erzähltes (c. 26). Gegenüber dem Widerspruch des abmahnenden Prothous erscheint aber bei ihm Agesilaus, nicht die *ἐκκλησία* als die zum Krieg treibende Kraft, und es ist nur eine konsequente Durchführung der früheren Charakteristik des Königs, wenn seiner *δορυ* die Hauptschuld an dem über Sparta hereinbrechenden Unheil zugeschrieben wird. Daß der Spartaner in solcher Leidenschaft auch ungünstige Vorzeichen unbeachtet ließ, erhöht vom Standpunkt Plutarchs seine Schuld und er findet es nötig wiederum aus der Vita des Epaminondas diese Tatsache herüberzunehmen.<sup>2)</sup> Das Datum der Schlacht bei Leuctra anzugeben liegt ihm nahe gemäß der Vorliebe für chronologische Beobachtungen und daran geknüpfte Spielereien, die er schon in der früher geschriebenen Vita des Camillus (c. 19: I, 270, 16 ff.) verrät; wenn er daraus den Schluß zieht, daß die Spartaner den ganzen Feldzug überhasteten, so dient ihm dies als gelegener Beweis für seine Auffassung von der Schuld des Agesilaus. Die Zahl der gefallenen Spartaner gibt er übereinstimmend mit Xenophon an (Hell. VI, 4, 15). Ihm verdankt er endlich die Notiz vom Tod

Neuer Krieg  
zwischen Sparta  
und Theben.  
371.

Leuctra.

<sup>1)</sup> E. Meyer V, 410 nach v. Wilamowitz, Hermes VIII, 439.

<sup>2)</sup> Vgl. Pausan. IX, 13, 4 ff. mit Pelop. 20 — 22. Zur historischen Würdigung E. Meyer V, 414.

des schönen Cleonymus, des Sohnes des Sphodrias (vgl. c. 25), dessen letztes Schicksal Xenophon (Hell. IV, 4, 33) im Zusammenhang mit dem Sphodriasprozeß vorausgreifend erzählt hat. Den Wortlaut dieser Erzählung hat Plutarch übernommen: doch hält er gewissermaßen zur Erklärung von *τοῖς πεσόν* für phantasielose Leser den Zusatz *καὶ ιοσανιδάκις ἐξανασιάνια* für notwendig.

Diese drei kurzen Bemerkungen sind alles, was Plutarch (c. 29) über die Schlacht von Leuctra selbst zu sagen hat. Reizvoller ist es für ihn im Anschluß an seine historische Quelle die Stimmung in Sparta nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft zu malen. Er schickt der Schilderung eine mehr rhetorische als gehaltvolle Antithese voraus, die er zu den Eingangsworten Xenophons im Symposion bildet: nicht nur die Äußerungen, die tüchtige Männer im Scherz und beim Wein tun, sind beachtenswert sondern auch ihr Handeln und ihre Worte im Unglück, wenn sie eine gute äußere Haltung beobachten. Unter diesen Gesichtspunkt stellt er das Stimmungsbild, das im Vergleich zu dem Xenophons (Hell. VI, 4, 16) durch einzelne Züge an Anschaulichkeit gewonnen hat. Die Stadt ist voll von fremden Gästen — die Ephoren erkennen, daß mit der Niederlage alles verloren ist (*οἷτι διέφθαρται τὰ πράγματα καὶ τὴν ἀρχὴν ἀπολωλέκασιν* — bei Xen. bloß *ἤκουσαν τὸ πῶθος*) — die Trauernden sind *πατέρες καὶ κηδεσται καὶ οἰκεῖοι* (bei Xen. *οἱ προσήκοντες*) — als sie auf den Markt kamen, begrüßten sie sich gegenseitig *λιπαροὶ τὰ πρόσωπα, φρονήματος μεστοὶ καὶ ἥθους* (bei Xen.: *λιπαροὺς καὶ παιδρὺς ἐν τῷ φανεροῦ ἀναστρεφόμενους*) — die Angehörigen der Geretteten blieben um zu trauern daheim bei den Frauen; wenn aber einer notgedrungen herauskam, erschien er in Haltung, Stimme und Blick niedergeschlagen und gedemütigt (*καὶ σχήματι καὶ φωνῇ καὶ βλέματι ταπεινὸς καὶ συνεσταλμένος* — Xen.: *ὀλίγους ἂν εἶδες, τοῦτους δὲ σκυθρωποὺς καὶ ταπεινοὺς περιμόντας*). Diesen Gegensatz zwischen der stolzen Freude über den Heldentod und der Niedergeschlagenheit beim Überleben von Verwandten und Söhnen glaubt Plutarch ausdrücklich bei den Frauen hervorheben zu müssen, vielleicht nicht auf Grund einer besonderen Überlieferung, sondern nach dem allgemeinen Urteil, das er von den Spartanerinnen gewonnen hat

und das auch seiner Darstellung in der Lebensbeschreibung des Lyeurg (c. 14 und 15: I, 93 ff.) zugrunde liegt. Freilich kann er dann den einen Satz Xenophons nicht gelten lassen, daß den Frauen auf die Kunde hin von den Ephoren lautes Klagen untersagt und stille Trauer geboten wurde: es ist das einzige, was er aus dem Bericht ausgeschieden hat.

Im 30. Kapitel kehrt Plutarch zu Agesilaus selbst zurück. Für ihn ist die Wirkung der Schlacht zunächst insofern unheilvoll, als er an Vertrauen bei seinen Mitbürgern einbüßt und diese sich wieder des Orakelspruchs vom lahmen König erinnern. Andererseits sieht man aber doch in ihm den Retter in den Schwierigkeiten, die sich bei einer Entscheidung über das Schicksal der aus der Schlacht Geflohenen, der *τρέσαντες*, ergeben. Agesilaus rät die Gesetze für einen Tag schlafen zu lassen und mildert so das Los der *τρέσαντες*, ein neuer Beweis für die schon früher (S. 40) gerühmte politische Klugheit. Zu ihr paßt auch der Beweggrund, den Agesilaus für einen Zug nach Arkadien hatte, das Bestreben den Mut der Spartaner zu heben: Plutarch nimmt so das, was Xenophon als Wirkung des Zuges darstellt, gleich voraus, betont dann, daß das Ergebnis mit der Absicht des Agesilaus übereinstimmte, und begnügt sich im übrigen den vom Historiker ausführlich geschilderten Vorgang in zwei Hauptereignissen wiederzugeben.

Zug nach  
Arkadien.

Kapitel 31 und 32 handeln vom Einfall des Epaminondas in Lakonien und der Belagerung Spartas. Welcher Quelle Plutarch dabei folgte, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. An Xenophon (Hell. VI, 5, 28) erinnert die einzige Stelle von den lakonischen Frauen, die noch nicht einmal den Rauch eines feindlichen Lagerfeuers gesehen hatten, an Diodor (oder dessen Gewährsmann Ephorus) die Angabe über die thebanischen Streitkräfte (70000 Mann)<sup>1)</sup> (so Diodor XV, 81; dagegen 50000 XV, 62), weiterhin die Bemerkung über den winterlich angeschwellenen Eurotas (*σφοδρὸν ὄντα τῷ ῥεύματι κατὰ τὴν χειμερινὴν ὥραν* Diod. XV, 65 = *πλεῖστος ἔαντοῦ καὶ μέγιστος ὁ Εὐρώτας χιό-*

Die Thebaner  
in Lakonien.  
370/369.

<sup>1)</sup> Die Zahl 70000 steht für Plutarch so fest, daß er sie noch an zwei Stellen wiederholt: Comp. Ag. et Pomp. 3. Mor. 346 B (II, 457 B.).

νων γενομένων καὶ τὸ ῥεῦμα μᾶλλον ὑπὸ ψυχρότητος ἢ τρα-  
χύντητος ἐγένετο σκληρόν καὶ χαλεπὸν τοῖς Θηβαίοις); endlich  
gehören hieher noch einige Übereinstimmungen im Ausdruck.<sup>1)</sup>  
Aus Theopomp hat Plutarch die rhetorische Wendung ῥεῦμα καὶ  
κλύδων πολέμου (c. 31) entlehnt<sup>2)</sup> und die Überlieferung, daß  
Epaminondas vor seinem bereits beschlossenen Abzug auch noch  
Geld von Agesilaus bekommen habe (c. 32). Gerade daraus,  
daß an diesen beiden Stellen Theopomp ausdrücklich genannt  
wird, mag man nach der sonstigen Zitierweise Plutarchs schließen,  
daß er diesen nicht als Hauptquelle benützt hat. Auf andere  
Gewährsmänner deuten im 32. Kapitel φασίν und ὡς λέγεται.  
Endlich findet sich die Nachricht von der Unterdrückung der Meu-  
terei auf dem Issorion (c. 32) bei Nepos (Ages. 6) und bei Polyän  
(II, 1, 14); bei dem letzteren auch die über die Vertuschung der  
Zahl der Überläufer (II, 1, 15), bei Älian (V. H. XIV, 27) der Hin-  
weis auf die ohne gerichtliches Verfahren erfolgte Hinrichtung  
der Spartaner. Mehr als aus einem Vergleich dieser verstreuten  
Parallelstellen ergibt sich für die Darstellungsweise Plutarchs  
aus einer Gliederung des Inhalts der Kapitel. Möglichst knapp  
sind die Hauptlinien des denkwürdigen geschichtlichen Vorgangs  
gezeichnet: der Einfall der Thebaner in Lakonien, die Verheerung  
des Landes, das Vordringen bis an den Eurotas und dessen  
Überschreitung, das erfolglose Bemühen des Epaminondas den  
Gegner zu einer Schlacht zu nötigen, endlich der Abzug. Die  
Bedeutung des Ereignisses wird gleich im Beginn des 31. Kapitels  
durch den Hinweis auf die Tatsache gewürdigt, daß das Land seit  
der Besitzergreifung durch die Dorier von Feinden unbehelligt  
geblieben war. Dann aber tritt Agesilaus wieder in den Vorder-  
grund der Darstellung: er trifft die Maßregeln zur Verteidigung  
unbekümmert um die Herausforderungen des Gegners, in denen  
er wie früher in den Äußerungen der eigenen Bundesgenossen  
(c. 26) und vom Schriftsteller selbst (c. 28) als der Urheber  
der Kriegsnöte bezeichnet wird. Er leidet aber auch unter der  
Unzufriedenheit seiner eigenen Landsleute, die sich in Lärmszenen

<sup>1)</sup> Sachse 24. <sup>2)</sup> Bünger, Theopompea (Straßburg 1874) S. 55 scheint für  
Theopomp auch den Ausdruck τὸ αἰχμημα in Anspruch zu nehmen.

und Straßenauffläufen bekundet, ebenso wie unter der niederdrückenden Selbstanklage, daß er Ruhm und Ansehen Spartas geschmälert habe. Ungebrochen durch solche widrige Erfahrungen läßt er sich auch durch die Bewegungen der Feinde, die sich fast unmittelbar vor seinen Augen vollziehen, nicht in seinem Entschluß strenger Defensive beirren und schenkt dem siegreichen Epaminondas, den er vor der thebanischen Hoplitenphalanx sieht, wohl einen lange beobachtenden Blick, aber nur das karge Wort: »der Mensch unternimmt Großes!« Dann bietet er seine ganze Tatkraft und Klugheit auf um unerschrocken wie sonst die auf dem Issorion<sup>1)</sup> sich festsetzenden Meuterer zu zerstreuen und niederzuhalten, verfährt mit der gleichen Entschiedenheit gegen eine noch gefährlichere Verschwörung von Spartiaten, die er im Einverständnis mit den Ephoren hinrichten läßt, und sucht mit einer List der Mutlosigkeit zu steuern, da die Zahl der zu den Feinden übergehenden bewaffneten Periöken und Heloten immer größer wird. Daß er dann auch noch überflüssigerweise den Böotarchen, die schon zum Abzug entschlossen waren, Geld antrug um diesen zu beschleunigen, erwähnt Plutarch nur, weil es etwa die Charakteristik des Königs ergänzen könnte, deutet jedoch schon durch die Form, mit der er seinen Gewährsmann einführt, sein Bedenken gegen die Überlieferung an. In das ganze Bild, in dessen Mitte Agesilaus gestellt ist, sind aber auch einige Züge aufgenommen, die uns zunächst fremdartig erscheinen. Nachdem Plutarch die Seelennot des Königs beim Vergleich von Spartas gegenwärtiger Schmach mit seinem alten Ruhm hervorgehoben, drängen sich dem anekdotenfreudigen Erzähler zwei für den alten Spartanerstolz charakteristische Aussprüche in den Sinn, mit denen er die Darstellung unterbricht. Von dem Träger des einen, von Antalcidas, der jetzt für seine Kinder bangt, findet er durch eine Antithese wieder den Übergang zu dem furchtlosen Agesilaus.

An das Schicksal Spartas knüpft Plutarch zwei nicht unwesentliche Bemerkungen (c. 33). Die eine ist wichtig für das Charakterbild des Agesilaus, an dem gerühmt wird, er sei jetzt deshalb der Retter seiner Vaterstadt geworden, weil er die an ihm

<sup>1)</sup> Vgl. Hertzberg 195.

früher bemerkbaren Fehler seines Naturells, *φιλοτιμία* und *φιλονικία*, die zu so vielen seiner Handlungen den Anlaß gegeben haben, jetzt abgelegt hatte. In einer zweiten Anmerkung faßt Plutarch sein Urteil über die geschichtliche Bedeutung der Ereignisse zusammen. Die Spartaner haben in dieser Zeit den Zusammenbruch ihrer Macht erleben müssen, weil sie entgegen der Meinung Lycurgs gewalttätigen Männern im Staatsleben zu weiten Spielraum ließen. Diese Erfahrung im Leben eines Volkes soll das Beispiel der bedeutsamen Einwirkung kleiner Unregelmäßigkeiten auf einen an pedantische Lebensweise gewöhnten menschlichen Organismus bestätigen. Vergleiche zwischen dem medizinischen Gebiet und dem Staatsleben zu ziehen liebt Plutarch öfters. Schon im 30. Kapitel hat er den Agesilaus *λαϊρὸς τῶν πολιτικῶν ἀποριῶν* genannt. Als Arzt erscheint der Staatsmann auch Per. 15 (I, 316, 8 ff.), ferner vgl. Cato mai. 16 (II, 213, 9 ff.). Von den weiteren geschichtlichen Vorgängen bis zur Schlacht bei Mantinea greift Plutarch einzelne heraus: den Sieg des Archidamus über die Arkadier in der sog. tränenlosen Schlacht, die Neugründung von Messene, den Überfall, den Epaminondas auf Sparta ausführte, und die Rettung der Stadt. Von Xenophons Bericht (Hell. VII, 1, 28) geht er aus. Er erwähnt die Hilfe, die von Sicilien kam, nennt aber dabei nicht den Namen des Dionysius, sondern spricht im allgemeinen vom Tyrannen. Von der Schlacht gegen die Arkadier gibt er nur den Ausgang an mit ähnlichen Worten wie Xenophon, dessen *παμπληθεῖς* (auf die gefallenen Arkadier zu beziehen) in *συχνοί* abschwächend.<sup>1)</sup> Das wichtigste ist für ihn wiederum das Beiwerk zu dem historischen Bericht. Xenophon erzählt: Als die Siegesnachricht in Sparta eintraf, sollen alle, von Agesilaus, den Geronten und Ephoren angefangen, in Tränen der Freude ausgebrochen sein. Plutarch sieht in dem Siegesjubiläum einen Beweis für die Schwäche Spartas, wenn er damit vergleicht, mit welcher Einfachheit und mit welchem Selbstbewußtsein früher dort Siegesboten empfangen wurden. Den Empfang selbst schmückt er aus: Keinen litt es mehr zu Hause; Agesilaus voran und die Behörden, dann ein Haufe von älteren

Tränenlose  
Schlacht.  
368.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 22.

Männern und Frauen<sup>1)</sup> zog dem Sieger Archidamus an den Eurotas entgegen mit lebhaften Gebärden und Gebeten ihn begrüßend, als ob jetzt die Schmach Spartas getilgt wäre.

Die Zähigkeit, mit der die Spartaner es abwiesen die Selbständigkeit des von Epaminondas (369) neu gegründeten Messene anzuerkennen, beleuchtet Xenophon (Hell. VII, 4, 9): *ὑφίσσθαι οὐδέποτε, ἣν παρὰ τῶν πατέρων παρέλαβον Μεσσήνην, ταύτης σιτηρῆσθαι*. Was hier von den Lacedämoniern im allgemeinen gesagt wird, bezieht Plutarch auf Agesilaus (c. 34). Gegen ihn wendet sich der öffentliche Unwille, da man ihn für den Verlust Messeniens verantwortlich macht. Er sträubt sich deswegen mit aller Macht gegen den Sparta zugemuteten Verzicht, setzt aber in seinem Eigensinn (*φιλονικῶν*) noch viel mehr aufs Spiel. So gewinnt Plutarch, indem er auch hier sein Streben nach Charakterisierung durchblicken läßt, den Übergang zu einer neuen Schilderung, der vom Handstreich des Epaminondas gegen Sparta. Dessen ausführlichere Behandlung hängt damit zusammen, daß sie wiederum für das *ἦθος* des Helden manches austrägt und Anlaß zu kleinen ausschmückenden Erzählungen gibt. Die Raschheit im Entschluß und im Handeln, der Mut der Verzweiflung, mit dem er kämpft (*τόλμα καὶ ἀπόνοια*), diese Eigenschaften retten jetzt Sparta, nicht mehr die ruhige Festigkeit, die beim ersten Angriff (c. 33 *ἀσφαλῶς ἐχρήσατο τοῖς πράγμασιν*) an ihm gerühmt wird. Als ein Mann von altem Schrot und Korn sieht Agesilaus in dem Sieg einen Triumph der tüchtigen spartanischen Erziehung, für deren Wohltat die Kämpfer dem Vaterland ihren Dank erstatteten. Taten, in denen sich diese spartanische Zucht bewährte, mit anschaulichen Einzelheiten darzustellen läßt sich Plutarch nicht entgehen. Wie Archidamus in jugendlichem Wagemut und jugendlicher Behendigkeit mit einer kleinen Schar bald da bald dort, wo es heiß herging, in den engen Straßen auftauchte und abwehrte, wie der kaum dem Knabenalter entwachsene Isadas ohne Schutz mit Lanze und Schwert aus dem

Angriff auf Sparta.

<sup>1)</sup> Zum drittenmal werden hier die Frauen erwähnt (vgl. c. 29; 31: hier die nämliche Zusammenstellung *οἱ προεσβύτεροι καὶ αἱ γυναῖκες*), bald darauf (c. 34) wieder.

Hause eilte, sich auf gut Glück am Kampf beteiligte und schließlich unverwundet davonging, — das waren Bilder, die ihren Eindruck nicht verfehlten und vor<sup>1)</sup> und nach<sup>2)</sup> Plutarch in der Literatur auftauchten.

Den Bericht über den Handstreich beginnt Plutarch in offener Anlehnung an Xenophon (Hell. VII, 5, 9: μεταπεμπομένους -- ἦσθετο ἐξεστρατευμένον τὸν Ἀγησίλαον). Weiterhin gibt er für den Boten, der dem Agesilaus die drohende Gefahr meldet, eine verschiedene Überlieferung mit den Namen seiner Gewährsmänner an: Xenophon nennt ihn einen Kreter, Callisthenes einen Thespier. Da nun die folgende Schilderung der Verteidigung Spertas von Xenophon sich ganz entfernt und da andererseits Callisthenes als Quelle für Plutarchs Epaminondas-vita<sup>3)</sup> gilt, so möchte ich vermuten, daß der Schriftsteller auf diese seine frühere Darstellung an unserer Stelle zurückgreift.

Mantineia.  
362.

Ebenso kurz wie die Schlacht bei Leuctra behandelt Plutarch im 35. Kapitel den Kampf bei Mantineia. Das Schicksal des Epaminondas ist das einzige, was er daraus hervorhebt. Der Name des Anticrates als des Mannes, durch dessen Hand der Thebaner gefallen ist, steht dabei fest. Dagegen bringt er für eine nebensächliche Einzelheit eine doppelte Überlieferung. Dioskurides berichtet, Epaminondas sei von dem Lacedämonier Anticrates, der sich widersetzte, mit dem Speer getötet worden; aus dem Namen Machairionen, den die Spartaner den Nachkommen des Anticrates gaben, ist dagegen zu schließen, daß die Waffe ein Dolch gewesen sei.<sup>4)</sup> Der folgende Satz, daß die Machairionen

<sup>1)</sup> Isocr. ep. 9, 4, sofern der Brief an Archidamus echt ist. Vgl. E. Meyer V, 451 gegen v. Wilamowitz, Arist. und Athen II, 394.

<sup>2)</sup> Ael. V. H. VI, 3. — Polyän. II, 9 weicht freilich in der Erzählung über Isadas in so viel Einzelheiten von Plutarch ab, daß eine Abhängigkeit des ersteren von unserer Biographie unter keinen Umständen zugegeben werden kann. Vgl. Melber, Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyäns in Fleckeisens Jahrbüchern für klassische Philologie, 14. Supplementband, S. 557 f. Über die auf Agesilaus bezüglichen Abschnitte des Polyän S. 535 ff.

<sup>3)</sup> v. Stern, Xenophons Hellenika und die böot. Geschichtsüberlieferung S. 71.

<sup>4)</sup> Der Zusatz ὡς Διοσκοουρίδης ιστόρηκε bezieht sich zunächst bloß auf δόξαν μὲν und besagt keineswegs mit Sicherheit, daß der ganze Abschnitt auf D. zurückgeht.

bis auf Plutarchs Zeit Steuerfreiheit genießen, ist als Anmerkung zu denken, die dem Wunsch des Schriftstellers entsprungen ist gelegentlich den Zusammenhang zwischen Gegenwart und Vergangenheit festzuhalten. Mittelbar stützt sie natürlich auch die Täterschaft des Antierates. Hätte aber an dieser Plutarch irgendwie gezweifelt, so hätte er wohl auch die abweichende Überlieferung nicht unterlassen anzuführen. Mit der Schlacht bei Mantinea endet das Geschichtswerk Xenophons. Was nun Plutarch zunächst anschließt, findet sich ähnlich bei Diodor XV, 89: Es kommt ein allgemeiner Friede unter den Griechen zustande; von diesem bleiben die Spartaner ausgeschlossen, weil sie die Unabhängigkeit Messeniens nicht anerkennen wollen. Während aber Diodor (d. h. sein Gewährsmann Ephorus) von den Lacedämoniern im allgemeinen spricht, sieht Plutarch in Agesilaus und seinen Anhängern die Urheber des Widerstands gegen die Friedensbestrebungen und findet so den Übergang zu einem neuen der Charakteristik des Spartanerkönigs dienenden Urteil, mit dem er den zweiten Hauptabschnitt der *πράξεις* abschließt. Der Mann, dessen Haß gegen Theben schon bisher so viel Unheil verschuldet hat, zeigt sich auch jetzt noch gewalttätig (*βίαιος*), hart (*ἀπηνής*)<sup>1)</sup> und unersättlich im Krieg (*πολέμων ἀπλησιος*). Er untergräbt die allgemeine Vereinbarung, während er anderseits sich gezwungen sieht den politischen Freunden (*τοῖς καὶ πόλιν φίλοις*) lästig zu fallen, Anleihen bei ihnen zu machen und sich Beisteuern geben zu lassen. Was meint Plutarch mit dieser allgemeinen Andeutung? Aus Xenophons Agesilaus (2, 26 ff.) läßt sich die naheliegende Erklärung gewinnen. Agesilaus war schon 366 als Gesandter ohne Truppen nach Kleinasien gekommen um Ariobarzanes im Kampf gegen andere Satrapen mit seinem Rat zu unterstützen. Es war ein klingender Lohn, den er dafür davontrug, nicht nur von Ariobarzanes sondern auch von dessen Gegner Mausolus, der ihn durch Geld zum Abzug von Assus vermochte.<sup>2)</sup> Freilich fallen diese Ereignisse, auf die, wie ich meine, die Ausdrücke *δανείζεσθαι καὶ συνερανίζεσθαι* anspielen,

Friede 362.

<sup>1)</sup> Über die Lesart *ἀπηνής* vgl. Lindskog 49.

<sup>2)</sup> Über die Ereignisse s. Ed. Meyer V, 455, 457.

Agesilaus in  
Ägypten.

vor die Schlacht bei Mantinea. Plutarch holt sie zusammenfassend hier nach, weil er so einen leichten Übergang gewinnt zu dem letzten Abschnitt aus Agesilaus' Leben, zur Expedition nach Ägypten. Diese Episode trägt etwas so Fremdartiges an sich, daß sich der Schriftsteller, bevor er sie erzählt, gleich mit der Frage auseinandersetzen muß: Wie konnte ein Mann von dem Alter und dem Ruhm des Agesilaus sich so weit vergessen, daß er sich zum Söldnerführer eines Rebellen, des Tachus, erniedrigte? Dafür findet er keinen andern Grund als den, der im letzten Betracht wieder auf die *φιλοτιμία* zurückführt. Diese hätte schon dann die Grenze zwischen dem *καλόν* und *αἰσχροόν* überschritten, wenn Agesilaus als 80jähriger, gebrechlicher Greis noch einmal den Oberbefehl für die Befreiung der Griechen übernommen hätte. Für das jetzige auffallende Handeln des Agesilaus aber gibt es nur die Erklärung, daß keine Leistung im Dienst des Vaterlandes in seinen Augen etwas Entwürdigendes hatte: seiner unwürdig hätte es ihm vielmehr geschienen, wenn er untätig in der Vaterstadt den Tod hätte erwarten müssen. So betrachtet soll dieses ägyptische Abenteuer aus der ganzen bisher geschilderten Denk- und Handlungsweise des Königs beurteilt werden und dieses Urteil zugleich die Auffassung Plutarchs im Gegensatz zu Xen. Ag. 2, 29 wiedergeben.

Die Einzelheiten des Unternehmens erzählt er zunächst nach Theopomp.<sup>1)</sup>

Manche erinnern an Vorkommnisse bei dem kleinasiatischen Zug. Wie damals nimmt er 30 Spartiaten als Ratgeber mit sich (s. c. 6). Ebenso wiederholt sich ein Bild aus dem 12. Kapitel: Agesilaus im Gras liegend, in seiner ganzen Erscheinung spartanische Schlichtheit verratend, dort umgeben von Pharnabazus und seinem Gefolge, hier von ägyptischen Offizieren und Beamten. Aber der Gegensatz zwischen damals und jetzt tritt am besten in der verschiedenen Wirkung des Anblicks auf die Perser und Barbaren hervor. Damals zwingt das einfache Gebaren des Age-

<sup>1)</sup> Vgl. Athenaeus 616d, 657b, c, 676d. Der Name *Θεόφραστος* ist schon von Haug, Die Quellen Plutarchs, Tübingen 1854, S. 57 als ein Versehen für *Θεόπομπος* erkannt worden. Über die Stellen aus Athenaeus handelt ausführlich Ed. Meyer, Theopomps Hellenika S. 193.

silaus die Perser auf allen Komfort und alles Zeremoniell zu verzichten, jetzt haben die Ägypter nur Spott für den unansehnlichen alten Mann und seine Wunderlichkeit, in der er für feinere leibliche Genüsse, die ihm angeboten werden, nicht empfänglich ist, sondern diese schließlich den Heloten zuweist, sich dagegen Mehl, Kälber und Gänse als Gastgeschenke wählt und eigens auch noch Papyros für Kränze sich erbittet.

Der Verlauf des ägyptischen Unternehmens (c. 37 — 39) ist außer von Plutarch auch noch von Diodor XV, 92 und 93 (nach Ephorus) und in der Lobrede des Xenophon (Ages. 2, 30, 31) behandelt. Vor beiden hat unser Schriftsteller die Ausführlichkeit und Klarheit der Berichterstattung voraus. Agesilaus wird von Tachus zurückgesetzt, ordnet sich ihm aber, wenn auch widerwillig, vorläufig unter. Als Nectanebis sich wider Tachus erhebt, sucht er den Spartaner auf seine Seite zu ziehen, Tachus dagegen, von Chabrias unterstützt, ihn festzuhalten. Die beiden Gegner werben durch Gesandte auch in Sparta um die Bundesgenossenschaft des Agesilaus. Dieser treibt kein ganz ehrliches Spiel. Während er in Sparta sich scheinbar Verhaltensmaßregeln geben läßt, macht er dort gegen Tachus und für Nectanebis Stimmung, und als die Spartaner die Parteinahme ihm selbst überlassen und nur verlangen, daß er das Interesse Spartas wahre, erklärt er sich für Nectanebis. Diesem ersteht, nachdem Tachus vor ihm geflohen ist, ein neuer Gegner aus der Stadt Mendes. Obwohl ihm Agesilaus zuredet, wagt Nectanebis keine Entscheidung im offenen Feld, sondern zieht sich in eine Festung zurück, in die ihm Agesilaus widerwillig folgt. Zu rechter Zeit unternimmt aber der Ägypter auf Agesilaus' Rat einen Ausfall gegen den ihn belagernden Nebenbuhler, der glücklich verläuft. Ein zweiter Kampf führt zum völligen Sieg des Nectanebis, der jetzt erst den Wert der Bundesgenossenschaft mit dem vorher mißtrauisch betrachteten Spartaner voll erkennt. Er will Agesilaus festhalten, diesen aber zieht es zurück, nach Griechenland. Dieses Gerippe der Tatsachen sucht Plutarch auf mancherlei Weise mit Fleisch und Blut zu umkleiden. Daß sich Agesilaus dem Tachus unterordnet, geschieht gegen seine Würde und seine Natur. Wer dächte nicht wieder an den Ehrgeiz des Mannes, dem mit einer solchen Stellung eine

brennende Wunde geschlagen wurde? In der Beurteilung des Gegners zeigt er vor Nectanebis die alte Kriegserfahrung, zunächst den ungebrochenen, zum raschen Handeln drängenden Wagemut, dann den Scharfblick die Schwäche des Gegners auszunützen, so daß seine *δεινότης* dem Ägypter Bewunderung einflößt. Gelassen erträgt er dessen anfängliches Mißtrauen und die Verdächtigungen, die in der eingeschlossenen Festung gegen ihn laut werden. Die Rücksicht auf Sparta, das des Geldes bedarf und fremde Truppen unterhalten muß, der Wunsch in Griechenland noch einmal für seine Vaterstadt die Waffen zu führen treibt den vaterlandsliebenden Mann in die Heimat. So sind es allerlei freundliche Züge, die Plutarch in diesen letzten Abschnitt von des Agesilaus Heldenlaufbahn einflcht, aber sie werden doch durch den schweren Vorwurf verdüstert, den der Biograph nicht verschweigt, auch in der *σίγησιν* (c. 5) nochmal hervorhebt. In des Spartaners Abfall von Tachus kann er nur Verrat sehen: daß er im Interesse des Vaterlandes geschah, ist in seinen Augen nur eine Beschönigung oder Verschleierung (*παρακάλυμμα*). Der wahre Beweggrund ist, daß Agesilaus die Gelegenheit ergreifen will (*καιρὸν ἔλαβε* c. 37) der ihn drückenden Unterordnung unter Tachus ein Ende zu machen. Das ist zunächst freilich eine ganz andere Auffassung als die, die Xenophon (Ages. 2, 31) vertritt. Hier ist die Erwägung des Spartaners folgende: Wenn er keinem der beiden Thronbewerber hilft, wird er den Sold nicht bekommen, um deswillen er sich in das Abenteuer eingelassen, er wird Schwierigkeiten mit der Verpflegung zu gewärtigen haben und sich den Sieger obendrein zum Feind machen. Da er also durch Parteinahme nur gewinnen kann, so entscheidet er sich für den, den er als den größeren Griechenfreund (*μᾶλλον φιλέλλην*) ansieht, und bekämpft den *μισέλλην*. Warum aber Tachus der Griechenhasser ist, darüber schweigt sich Xenophon aus. Doch wohl deshalb, weil er einem so berühmten Hellenen wie Agesilaus nicht die gebührende Ehre erwies. Insofern, meine ich, berühren sich die beiden Darstellungen, nur ist die des Plutarch die aufrichtigere, objektivere. Noch in einem weiteren Punkte erkenne ich einen Gedankenzusammenhang zwischen Plutarch und Xenophon. Der Schlußgedanke des 37. Kapitels, daß für die Lacedämonier der Grundsatz gilt: right or wrong —

my country, soll zwar dazu dienen die vorher als Verrat gebrandmarkte Handlungsweise zu erklären oder zu entschuldigen. Wenn aber das *συμφέρον τῆς πατρίδος* bloß ein Vorwand war, wie Plutarch behauptet, dann kann man die spartanische Auffassung vom *συμφέρον* nicht für ihn geltend machen. Diese Rechtfertigung paßt vielmehr zu Xenophons Worten: Agesilaus rechnete mit dem Sold, mit der Freundschaft dessen, für den er sich erklärte; das war der Nutzen, der ihm die Politik vorschrieb.

Läßt sich so ein Einfluß Xenophons auf Plutarch wenigstens wahrscheinlich machen, so wird man durch die Schilderung von Agesilaus' Tätigkeit im Bund mit Nectanebis an Diodor<sup>1)</sup> und so an Ephorus erinnert. Ob freilich Plutarch sich irgendwie in der Form durch Ephorus bestimmen ließ, ist nicht festzustellen, auch wenn man annimmt, daß Diodor seine Darstellung stark mit Ephorischen Worten und Phrasen versetzt hat.<sup>2)</sup> Nur auf einige Eigentümlichkeiten bei Plutarch sei hingewiesen. Während er sonst die Gepflogenheit hat<sup>3)</sup> direkte Reden seiner Quellen, z. B. der Hellenika, nur dem Inhalt nach wiederzugeben (s. S. 39), sind hier auf kurzem Raum drei direkte Reden des Agesilaus eingestreut. Sie führen aus, was bei Diodor in kurzer Zusammenfassung erscheint. Dürfte man annehmen, daß diese Kürze auch dem Ephorus eigen gewesen, dann könnte man in den Reden eine Bestätigung dessen finden, was S. 24 schon an einem Beispiel gezeigt wurde, wie nämlich Plutarch eine Andeutung seiner Quelle zu einer Rede auszuspinnen verstand. Die Worte des Agesilaus an Chabrias, daß dieser auf eigene Faust nach Ägypten gekommen sei, nicht von seiner Vaterstadt geschickt, und deshalb vor Agesilaus die Freiheit des Entschlusses voraus habe (c. 37), sind bei Diodor enthalten in dem Zusatz zu dem Namen des Chabrias: *δημοσίᾳ μὲν ὑπὸ τῆς πατρίδος οὐκ ἀπεσταλμένῳ, ἰδίᾳ δὲ ὑπὸ τοῦ βασιλέως συστρατεύειν πεπεισμένῳ*. An das merkwürdige Urteil des Agesilaus über die an Zahl überlegenen Gegner

<sup>1)</sup> Über die Namenverwechslung bei Diodor vgl. Wesseling z. d. St. (zitiert nach Hertzberg 370).

<sup>2)</sup> Busolt, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chäroneia III, 1 (1897) S. 23.

<sup>3)</sup> Eine Abweichung davon s. S. 24.

des Nectanebis, er fürchte nicht die große Menge, sondern ihre Dummheit, die nichts erwarte und argwöhne und daher auch nicht irgend eine Handhabe zur Überrumpelung biete,<sup>1)</sup> klingen an die Worte Diodors an *τῆς νίκης τυγχάνειν οὐ τοὺς κατὰ τὸ πλῆθος προέχοντας, ἀλλὰ τοὺς κατὰ τὰς ἀνδραγαθίας πρωτεύοντας*. Es sieht aus als ob Diodor einen Gedanken seines Gewährsmanns, der Plutarch veranlaßte dem Agesilaus die spitzfindige Rede in den Mund zu legen, mit trivialen Worten verwässert hätte. Die dritte direkte Rede (c. 39) ist an Nectanebis gerichtet und soll ihn überzeugen, wie günstig der Augenblick zum Ausfall für ihn sei, kurz bevor die Belagerer mit einem Umfassungsgraben fertig würden. Diodor erzählt davon mit der konventionellen Phrase *παρακαλέσας τοὺς στρατιώτας*. Geradeso wie in der Rede des Agesilaus militärische Maßnahmen ziemlich breit dargestellt sind, so kann es uns auffallen, daß der Verlauf des letzten Kampfes mit viel mehr Einzelheiten geschildert ist, als man nach der Art des Plutarch in sonstigen Schlachtberichten (Dascyleum, Coronea, Leuctra, Mantinea) erwarten durfte. Auch darin scheint sich der Einfluß der Quelle zu verraten.

Tod des  
Agesilaus.

Epilog.

Den Schluß der Biographie (c. 40) hat Plutarch nach der feststehenden typischen Form gebildet:<sup>2)</sup> Tod des Helden, Bestattung, Ehren nach dem Tod, Hinweis auf seine Nachkommen. Es fehlt auch nicht ganz ein würdigendes Nachwort, wenn Agesilaus nach Angabe seiner Regierungszeit als der anerkannte Führer und König von fast ganz Griechenland bis zur Schlacht bei Leuctra bezeichnet wird. Als Kleinmaler zeigt sich endlich auch hier Plutarch, indem er den einen auch bei Nepos<sup>3)</sup> erhaltenen Zug einfügt, der Leichnam des Agesilaus sei in Wachs konserviert worden, da man keinen Honig gehabt habe.

<sup>1)</sup> Die Stelle (c. 38, S. 53 L.) enthält eine Korruptel.

<sup>2)</sup> Leo 182. <sup>3)</sup> Ages. 8.